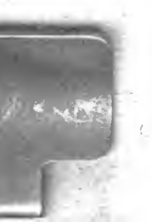

Paed. Th.
4212.





Ueber

den Karakter und Werth

guter natürlicher

Unterrichtsmethoden.

Ein

Wort zu seiner Zeit

gesprochen

von

F. Olivier.

Bey Gelegenheit einer öffentlichen Prüfung einiger von ihm, theils wirklich auf ganz neue, theils auf einfachere und zweckmäſsigere Grundsätze zurückgeführten Lehrmethoden.

Leipzig 1802.
bey Heinrich Gräff.

Vorbericht.

Wenn es mir gelungen ist, durch einige öffentliche Ankündigungen von meinen Methodenversuchen die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen, so darf ich hoffen, dafs die Erwartung, welche man seither davon gehabt hat, durch gegenwärtige kleine Schrift erfüllt werden soll. Denn nun ich mich seit jener Bekanntmachung, hier in Leipzig aufgehalten, und mich in Hinsicht meines damit verbundenen gröfsern gemeinnützigen Zwecks willen, diesem Geschäfte drey Monate lang öffentlich und mit möglichster Liebe und Freudigkeit gewidmet habe, kann ich endlich die versprochene öffentliche Rechenschaft von dem glücklichen Erfolge derselben ablegen.

Schon während des Versuchs selbst, den ich mit mehrern Kindern verschiedener hiesigen höchstverehrungswürdigen Familien öffentlich anstellte, hatte ein Jeder, der nur die Beschaffenheit und den Gang dieser meiner neuen Lehrarten zu beobachten und zu verfolgen sich angelegen seyn liefs, die beste und bequemste Gelegenheit sich auf das untrüglichste von der Gründlichkeit und Vorzüglichkeit derselben zu überzeugen. Da indefs auch selbst die unläugbarsten Resultate eines stillen Wirkens, wohl nicht immer einen so allgemein wirksamen Einflufs auf die Meinung der Welt haben, als der Gegenstand es öfters verdient: so glaubte ich noch am Schlusse meines Versuchs das Siegel einer öffentlichen feyerlichen Prüfung allen den Gründen der bisherigen, schon im Einzelnen bewirkten, Ueberzeugung, aufdrücken zu müssen.

Diese öffentliche feyerliche Prüfung geschah nun am 21sten dieses Monats, im Saale des hiesigen Museums, in Gegenwart einer eben so zahlreichen als ehrwürdigen Versammlung.

Beseelt von dem Gefühle der ganzen Wichtigkeit meiner höheren pädagogischen Zwecke und

menschenfreundlichen Absichten, ergriff ich diese schickliche Gelegenheit, ein herzliches Wort über die allgemeine so wichtige Ansicht derselben zu sprechen. Und dieses Wort ist es nun, welches man in dieser kleinen Schrift erhält, die zugleich das Nähere über den Erfolg meines Methodenversuchs, nebst den unverwerflichsten Zeugnissen von der unbezweifelten Wahrheit sämmtlicher in derselben enthaltenen Thatsachen und Angaben, liefert.

Wenn mir jetzt noch etwas zu wünschen übrig bleibt, so ist es diefs, dafs eine so wichtige Angelegenheit der Menschheit als diejenige ist, mit welcher ich mich jetzt beschäftige, und welcher ich mein übriges Leben ganz zu weihen in den Stand gesetzt zu werden wünsche, von Denjenigen geprüft und beherzigt werden möge, in deren Macht es allein steht, alles Gute, welches sie verspricht, sehr bald zu einem ganz allgemeinen wohlthätigen Eigenthum ganzer Nationen werden zu lassen; und diefs sind — Regenten. Ja diese allein können es, mit dem Zauberstabe Ihres guten landesväterlichen Willens, möglich machen, dafs die allermeisten und gröfsten Schwierigkeiten,

die sich der Ausbreitung des Guten entgegen sezzen, auch bey dieser Angelegenheit faȧt ganz verschwinden müssen. Und wer von Ihnen dieses thun wird, der wird sich gewiſs ein gröſseres Verdienst um sein Volk, und selbst um die ganze Menschheit erwerben, als wenn Er der Eroberer ganzer Länder geworden wäre!

Zu dem höheren heiligen Berufe des einzelnen machtlosen Privatmanns, den die Vorsehung zum Werkzeug ihrer weisen Absichten erkohr, gehört aber die Pflicht eine solche Wahrheit laut und muthvoll zu sagen. Diese Pflicht hätte ich denn erfüllt, und muſs nun in dem süſs-lohnenden Bewuſstseyn, welche die Erfüllung jeder Pflicht gewährt, den Erfolg meiner kühnen Aeuſserung erwarten.

Leipzig im März
1802.

F. Olivier.

Hochzuverehrende Anwesende!

Empfangen Sie vor allen Dingen meinen herzlichen Dank für den gütigen Antheil, den Sie, durch Ihre Gegenwart, an der Prüfung nehmen wollen, die ich heute, zur öffentlichen Bestätigung der vollkommenen Zweckmäſsigkeit einiger von mir, wie ich glauben darf, nicht ganz unwesentlich verbesserten Unterrichts-Methoden, zu veranstalten für nöthig gehalten habe.

Diese Methoden sind sämmtlich das reifliche Resultat der sorgfältigsten und unermüdetsten Nachforschungen, Beobachtungen und Erfahrungen, die ich vorzüglich über die so äuſserst wichtigen, und doch leider noch so allgemein geringgeschätzten und vernachläſsigten ersten Fundamente der jugend-

lichen Unterweisung, anzustellen, mir seit vielen Jahren zum ganz eigenen Geschäft, zur besondern, mir höchst wichtigen und heiligen Pflicht gemacht habe. Ich glaube daher mit einigem Vertrauen hoffen zu dürfen, dafs diese Methoden, schon in dieser Hinsicht, von einem Jeden, der nur so wie ich überzeugt ist, was Alles bey jugendlicher Bildung auf einer guten, durchaus vernunft- und zweckmäfsigen Lehrart, beruht, einer geschärftern Aufmerksamkeit und einer näheren Prüfung werden für werth gehalten werden.

Unter diesen meinen eigenthümlichen Lehrarten, zeichnet sich indefs, wie ich glaube, meine Methode, lesen und rechtschreiben zu lehren, durch eine sehr karakteristische Eigenthümlichkeit aus. Sie vereinigt nehmlich zu ihren mannigfaltigen und ganz unverkennbaren Vorzügen, auch das besondere Verdienst, eine wirkliche, und — wie es sich schon einst, hoff' ich zuversichtich, zeigen soll und wird, — nicht ganz unwichtige *Entdeckung* und *Erfindung* zu seyn. Ich glaube wenigstens nicht, dafs irgend Jemand, der nur ihr ganzes innere und äufsere Wesen, und insbesondere das eigenthümliche Grundprincip, auf welchem sie beruht, und welches seit Jahrtausenden, wenn auch nicht geradezu völlig unbe-

kannt, doch wenigstens völlig unbenutzt geblieben war, gehörig zu prüfen, und vorzüglich in Beziehung auf diesen letzteren Umstand ganz zu ergründen sich angelegen seyn lassen wird, — noch im mindesten Anstand nehmen werde, ihr dieses Verdienst zuzugestehn. Eben so wenig als ich glaube, daſs irgend Jemand, der nur auf der einen Seite alle die, — selbst von den würdigsten und berühmtesten Pädagogen unserer Zeit, — so oft schon und so nachdrücklich gerügten, sehr groſsen Mängel und Nachtheile der bisherigen allgemeinen Methode lesen zu lehren, genau kennt, und ganz zu beurtheilen im Stande ist, und der zugleich auf der andern Seite alle die so reellen und so wesentlichen Vortheile, welche diese meine neue Methode darbietet, genau zu prüfen, und ganz nach ihrem Werthe schätzen zu lernen sich bemühen wird, — je noch im mindesten die Wichtigkeit und Wünschenswürdigkeit ihrer ganz allgemeinen Einführung, in Zweifel zu ziehen, versucht werden könnte.

Diese Methode ist es denn nun auch vorzüglich, welche ich Sie, Hochzuverehrende Anwesende, bey der gegenwärtigen Prüfung, zum Hauptgegenstand Ihrer geneigten Aufmerksamkeit zu machen bitte. Denn so sehr meine übrigen Lehrme-

thoden sich auch immer, wie ich glauben darf, durch mancherley besondere Vorzüge empfehlen mögen, so können sie doch, bey der gegenwärtigen Prüfung, schon deswegen zu keinem vorzüglichen Gegenstand Ihrer Aufmerksamkeit sich eignen, weil ich sie selbst bey dem Unterricht dieser Kinder, der Kürze der Zeit wegen, nur sehr als Nebensache, und einigermaſsen blos in der Absicht betrieben habe, eine nöthige, für sie angenehme und aufmunternde Abwechselung anzubringen. — Indessen werde ich, so viel als die Zeit es mir nur erlauben wird, mich noch heute bemühen, Ihnen wenigstens die Hauptzüge ihres eigenthümlichen Karakters bemerkbar zu machen.

Was aber meine neuerfundene Methode des Lesenlehrens anbetrifft, so glaube ich sie ganz unbedingt, und mit der völligsten Zuversicht, Ihrer strengsten Prüfung unterwerfen zu können. Und wenn der glückliche Erfolg eines solchen Methoden-Versuchs immer noch der redenste Beweis für die Güte der Lehrart seyn und bleiben muſs, so darf ich hoffen, daſs nach geschehener Prüfung die Vorzüge der meinigen, für Sie vollkommen entschieden, und ganz auſser allem Zweifel gesetzt seyn sollen.

Ehe ich indeſs zu dieser Prüfung schreite, halte ich es für nothwendig, noch zuvor, durch einige

allgemeine Betrachtungen, und dann auch durch eine specielle Darstellung dessen, was mit diesen Kindern vorgenommen worden ist, den wahren Gesichtspunkt festzustellen, aus welchem ich wünschen mufs, dafs sowohl meine Methode selbst, als dasjenige, was durch Anwendung derselben an diesen Kindern geschehen ist, heurtheilt werden möge.

Bey jeder Art des Unterrichts lassen sich zwey sehr wesentlich-verschiedene Zwecke ganz deutlich wahrnehmen und von einander unterscheiden.

Der Eine, den man den unmittelbaren oder objectiven Zweck nennen kann, besteht in der eigentlichen Erlernung des Unterrichts-Gegenstandes selbst, oder in der, durch die Unterweisung bewirkten Erwerbung irgend einer Realkenntnifs oder sonstigen nützlichen oder angenehmen Fertigkeit.

Der Andere, den man den mittelbaren oder subjectiven Zweck nennen kann, liegt theils in dem Gewinn an geistiger und körperlicher Kraft, Gewandheit und Geschicklichkeit, der durch die beym Unterrichte veranlafste Anstrengung und Be-

arbeitung der Seelenkräfte und Anlagen erworben wird; theils in dem Einflusse auf Trieb und Lernbegierde, der, als moralische Folge der Unterweisung, in der Seele zurückbleibt; oder auch, — je nachdem der Gegenstand des Unterrichts ist, — in dessen Einwirkung auf Herz und Gemüth, oder sonst in irgend einem moralischen Nutzen, der mittelbarer Weise daraus entspringen kann.

So ist, um dies durch einige Beyspiele sehr verschiedener Art zu erläutern, der unmittelbare Zweck des Geschichts-Unterrichts bey der Jugend, daſs sie die wichtigsten historischen Begebenheiten und Welthändel kennen lerne. Der mittelbare oder subjective hingegen, daſs sie Weisheit, Menschenkenntniſs und Weltklugheit daraus schöpfe.

So ist ferner, der objective Zweck des arithmetischen Unterrichts, daſs ein Kind rechnen lerne. In subjectiver Hinsicht aber, kann das Rechnen eines der vorzüglichsten Mittel werden, die Denkkraft eines Kindes zu üben, und seine Seele zu der wesentlichsten und wichtigsten aller Fertigkeiten zu bringen, zu der Fertigkeit jeden Gegenstand des Denkens mit fester anhaltender Aufmerksamkeit, mit scharfem unverwandten inneren Blick, zu fassen und zu verfolgen. Nur muſs freylich die

Methode dieses Unterrichts ganz besonders auf die Natur dieses Zwecks gleichsam eingerichtet und angepaſst seyn; welches aber eben ein neuer Beweis für die Behauptung ist, wie unendlich viel auf die Beschaffenheit der Lehrmethode ankomme.

So ist endlich noch der unmittelbare Zweck aller körperlichen oder gymnastischen Uebungen, daſs der Körper jede, nach der Kunst vorgeschriebene, Bewegung, Wendung oder Schwingung, nach und nach mit der gröſsten Leichtigkeit und Präcision verrichten lerne; der mittelbare oder subjective hingegen ist, den Körper überhaupt fest, stark, gewand und gesund zu machen, und zugleich Anmuth und Grazie, nicht nur in seinen Attituden und Bewegungen, sondern auch selbst in seiner Form hervorzubringen.

Man untersuche nun, nach Anleitung dieser angegebenen Beyspiele jedes Fach des Unterrichts selbst desjenigen, der gemeinhin, — aber auch nur gemeinhin, und darum keinesweges vernünftiger Weise, — für ganz unbedeutend gehalten wird, und man wird überall diese doppelte Ansicht, auf irgend eine analogische Weise, ganz deutlich wahrnehmen können.

Und so giebt es also auch zwey sehr wesentlich verschiedene Gesichtspunkte, auf welche eine jede Lehrmethode, — wenn sie nehmlich richtig geschätzt werden soll, — auch nothwendig betrachtet und beurtheilt werden mufs. Wer nun aber etwa nur den einen Gesichtspunkt fafst, als z. B. den des objectiven Zwecks, — wie dies auch wohl gerade am gewöhnlichsten der Fall ist, — der wird denn auch gewifs nur ein sehr einseitiges Urtheil fällen können. Und so würde denn auch z. B. — um gleich die Anwendung dieser Bemerkung auf meine eigene Lehrmethoden zu machen, — denselben nur ein sehr geringer Theil der Gerechtigkeit wiederfahren, auf welche sie mit dem gröfsten Recht Anspruch zu machen haben, wenn man sie blofs in jener Hinsicht beurtheilen wollte, so grofs die Vorzüge immer seyn mögen, und auch wirklich sind, die sie auch von dieser Seite ganz besonders auszeichnen.

Wer sich nun die Mühe geben wird, obige Betrachtungen mit gehöriger Aufmerksamkeit zu verfolgen, und insbesondere, wer dies zugleich mit wahrer pädagogischer Einsicht und hinlänglichem philosophischen Sinn zu thun im Stande ist, der wird von selbst auf folgende Resultate kommen, die für die richtige Beurtheilung und Unterscheidung guter

und schlechter Methoden von der gröfsten Wichtigkeit sind.

Erstens wird er finden, dafs der mittelbare oder subjective Zweck in den allermeisten Fächern des Unterrichts, im Grunde bey weitem der wichtigste und wesentlichste sey, oder dafs er wenigstens sehr leicht dazu erhoben werden könne, ohne dafs es darum nöthig wäre, den objectiven Zweck im geringsten zu vernachlässigen. Und hieraus wird er denn auch zugleich den sehr natürlichen Schlufs ziehen können, dafs man ihn also, diesen subjectiven Zweck, nie, eben so wenig auf dem stolzen Katheder als auf der bescheidenen Schulmeisterbank, aus dem Gesichte verlieren könne, ohne selbst die edelste Wissenschaft oder Kunst zum elendesten, alltäglichsten und unnützesten Kram herabzuwürdigen.

Zweytens wird ihm einleuchtend werden, dafs die ganze Wichtigkeit des subjectiven Zwecks, vorzüglich bey dem Fundamental-Unterricht der zarten Kindheit obwalte, indem es bey kleineren Kindern immer unendlich wichtiger und wesentlicher ist, auf die Entwickelung und möglichste Ausbildung der geistigen und körperlichen Kräfte und Anlagen, und besonders auf Erweckung eines glücklichen Sin-

nes und stets wirksam-bleibenden Triebes für Belehrung und Unterricht überhaupt, als auf wirkliche Sachkenntnisse bedacht zu seyn, indem diese in der Folge sich immer noch leicht, und zwar um so leichter erwerben lassen, je sorgfältiger man in der Befolgung jenes Grundsatzes gewesen ist.

Drittens, und endlich wird er sich überzeugen müssen, daſs — vorzüglich in Hinsicht auf den so äuſserst wichtigen Grundsatz, den ich stets durch meine vieljährigen Erfahrungen bestätigt gefunden, und auch schon längst, trotz der noch so allgemein herrschenden entgegengesetzten höchstverderblichen Vorurtheile, sehr laut behauptet habe, den Grundsatz nehmlich: daſs man Kinder schlechterdings so früh als nur möglich, zu einer Art von plan- und regelmäſsigen Unterweisung anhalten, und sie so allmählig zu dem eigentlichen Lehrstunden-Unterricht vorbereiten und gewöhnen müsse, — eine solche Form, Beschaffenheit und Handhabung des Unterrichts, oder mit einem Wort, eine solche Methode und liberale Ausübung derselben, die selbst die allerfrüheste Unterweisung nicht nur möglich, sondern auch sogar, — was vielleicht heutiges Tages nur sehr Wenige glauben werden, — schon dem zartesten Kindesalter vollkommen angemessen und interessant macht, von der erheblichsten

lichsten Wichtigkeit sey, und daſs die **Erfindung** einer solchen Methode, wegen ihres so unendlich groſsen mittelbaren und unmittelbaren Einflusses auf die ganze, ja selbst sittliche Bildung der Menschen, immer und ewig verdienen wird, als eine der **gröſsten Wohlthaten** für die ganze Menschheit betrachtet zu werden.

Gern überlieſse ich mich hier einer weitern Ausführung dieses warlich sehr groſsen und wichtigen Gegenstandes, zur Ueberzeugung mancher Ungläubigen, die mir vielleicht hier zuhören mögen; aber ich fühle, daſs diese Materie mich viel zu weit für den Zeitraum, der mir beschieden ist, und insbesondere für die Geduld meiner Zuhörer führen würde. Ich begnüge mich also hier vorläufig zu sagen, daſs ich sie einst in meinem angekündigten groſsen Werke, so ausführlich als nur möglich, und wie ich hoffe, zur vollkommensten Ueberzeugung eines Jeden, der nur durch Gründe zu zu überzeugen ist, abhandeln werde.

So einleuchtend es nun aus obigen Betrachtungen immer erhellen mag, daſs der subjective Zweck des Unterrichts, insbesondere bey der Kindheit, fast durchgängig als der wesentlichste und wichtigste könne und müsse betrachtet werden: so ist es doch

auf der andern Seite auch nicht zu läugnen, daſs sein objectiver Zweck, oder der Erwerb jeder Real-Kenntniſs, immer seine sehr groſse und unläugbare Wichtigkeit habe, und auch stets behalten werde. Mithin wird denn nun auch unstreitig die beste und vollkommenste Methode immer diejenige seyn, welche diese beyden Zwecke am glücklichsten und vollständigsten zu vereinigen wissen wird.

Würde ich nun gefragt, wie ich glaube, daſs eine Methode beschaffen seyn müsse, um völlig im Stande zu seyn, diese beyden Zwecke auf das allervollkommenste zu vereinigen, so würde ich antworten:

Sie muſs einerseits — nehmlich in objectiver Hinsicht, — durchaus ganz vollkommen, das heiſst, nach Angabe und Bestimmung der reinsten und strengsten Vernunftschlüsse, auf die Natur des Gegenstandes gegründet seyn, auf welchen sie angewandt ist.

Und anderseits, (nehmlich in subjectiver Hinsicht,) muſs sie ebenfalls ganz vollkommen auf die Natur der menschlichen Seele gegründet, ihren geistigen und moralischen Bedürfnissen richtig angepaſst, und zugleich auf das jedesmalige Maaſs ihrer

Kräfte, oder auf den Grad ihrer Entwickelung genau berechnet seyn.

In diesen beyden Bestimmungen liegt denn nun, wie ich mir es immer von jeher gedacht und vorgestellt habe, der einzig-wahre philosophische Prüfstein, an welchem die Aechtheit oder Unächtheit jeder Unterrichts-Methode probirt werden müsse. Und eben dieser Prüfstein ist es denn auch, welchem ich, mit aller Zuversicht, meine neuen Lehrmethoden ganz unbedingt unterwerfen zu können glaube.

Zwar gehört zu einer so gründlichen, so strengen und so philosophischen Untersuchung als die obengemeynte seyn müſste, wenn sie nehmlich mit der gröſsten Vollständigkeit vorgenommen werden sollte, wohl gewiſs unendlich mehr als es sich in einer Prüfung wie die gegenwärtige seyn soll, thun lassen kann; — denn wie könnte wohl, ohne eine sehr genaue, sehr lange fortgesetzte, und stets mit wahrem psychologischen Scharfsinne begleitete Beobachtung des ganzen inneren und äuſseren Wesens einer Methode, ihres durchaus planmäſsigen Verfahrens, ihrer bündigen Fortschreitung in der Entwickelung der Begriffe, und endlich auch ihrer Einwirkungen auf die Seele, ein entscheidender Ausspruch

über ihre wahre Natur und ihre wesentliche Verdienstlichkeit, mit Zuverläſsigkeit und Untrüglichkeit gefällt werden, da diese beyden letztern — ihre Natur und ihre wahre Verdienstlichkeit — gerade eben ganz wesentlich auf allen diesen Dingen beruhen, oder vielmehr darin selber bestehen.

Indeſs sollen doch, hoff' ich, aus den Resultaten dieser Prüfung, solche Merkmale der wahren Beschaffenheit meiner Methoden hervorgehn, die selbst das, was nicht ganz vollkommen daraus erhellen sollte, wenigstens mit hinlänglicher Zuverläſsigkeit ahnden lassen werden.

Um nun endlieh, Hochzuverehrende Anwesende, den Gesichtspunkt der gegenwärtigen Prüfung, — den ich in obigen Betrachtungen, vielleicht nicht ohne schon Ihre Geduld und gütige Nachsicht ein wenig zu sehr in Anspruch genommen zu haben, nur zu sorgfältig zn erläutern und auseinander zu setzen bemüht gewesen bin, — noch einmal in aller Kürze zu fassen, so stelle ich ihn nun hier in folgenden zwey Fragen auf:

Erstens: Was ist binnen der 3 Monate, in welchen ich diesen lieben kleinen Kindern einen sehr mannigfaltigen Unterricht ertheilt

habe, durch Hülfe meiner Methode an denselben geleistet worden?

Zweitens: Mit welchen Aeufserungen von Seiten dieser Kinder, ist dieser, nach meinen Methoden ertheilte Unterricht, von ihnen aufgenommen, genossen und benutzt worden?

Die entscheidende Antwort auf jene erste Frage kann also natürlich nur durch den Erfolg selbst der vorzunehmenden Prüfung ertheilt werden. Indefs ist es in mehrerer Hinsicht doch wohl gut und nothwendig, dafs ich hier zuvor eine kurze Uebersicht des Geschehenen gebe.

Also Erstens haben diese Kinder wirklich Deutsch lesen gelernt. — Jedoch erfordert diese Behauptung eine nähere Erörterung.

Aus jedem, auch ihnen völlig unbekannten, und selbst unverständlichen Buche, lesen sie allerdings auch; doch wie es sich von selbst versteht, und auch wohl nicht anders mit Billigkeit zu fordern und zu erwarten ist, nur noch unvollkommen; das heifst, noch etwas langsam, und ohne alle Deutung auf Verstand und Sinn. Doch lesen Sie alles, durchaus Alles, indem sicherlich kein einziges Wort

in der ganzen deutschen Sprache existirt, das sie nicht, selbst das längste und schwerste, sehr leicht und bald, ganz von selbst herauszubringen im Stande sind. Die Probe kann nach Beliebeu gemacht werden.

Aus den vier verschiedenen Lesebüchern aber, die sie in der kurzen Zeit mehrere Male, um sich im Gutlesen zu üben, durchgelesen haben, — ein Umstand, der in Betracht der Zeitkürze schon gewiſs der redendeste Beweis ihrer wirklich erlangten Fertigkeit ist, — aus diesen lesen sie fast durchgängig nicht nur vollkommen geläufig, ja eben so geläufig, als sonst andre Kinder wohl kaum in anderthalb bis zwey Jahren lesen lernen, sondern auch zugleich mit einem so guten und so natürlichen Tone, wie man es fast nicht besser an Kindern von 10 bis 12 Jahren, zu hören gewohnt ist.

Zweitens: Haben sie in der deutschen Orthographie einen so guten Grund gelegt, als nur gewöhnlich weit ältere Kinder, nach 2 bis 3 Jahren Unterricht, gethan zu haben pflegen.

Drittens: Ist etwas an ihnen geschehen, das als ein ganz eigenthümlicher Vorzug meiner Methode, ihr billig sehr hoch angerechnet zu werden

verdient, da er, für die Folge, den so wichtigen Grund zur leichteren Erlernung der Aussprache jedweder anderen Sprache legt; ich meyne die strengste Berichtigung ihrer Aussprache, und eine nicht ganz unerhebliche Uebung, Bildung, und auch wohl Verbesserung ihrer Sprach - Organe.

Viertens: Haben sie auch zugleich, und zwar mit einer bis zur gröfsten Genauigkeit getriebenen Richtigkeit der Aussprache, fast eben so gut und geläufig französisch lesen gelernt, als sie deutsch lesen können. Indeſs findet hier natürlich die nehmliche Einschränkung als beym Deutschlesen statt; so daſs sie also nur das vollkommen leicht und geläufig lesen, was sie schon einigemal in dieser Sprache gelesen und auch zugleich bey dieser Gelegenheit in derselben verstehen gelernt haben.

Fünftens: Haben sie ebenfalls den Grund zur französichen Orthographie gelegt, welches schon in der ganzen Einrichtung und Beschaffenheit meiner Methode, einigermaſsen nothwendig liegt.

Sechstens: Haben sie selbst einen kleinen Anfang in der französischen Sprache gemacht,

nach dem Hauptprincip meiner Elementarmethode des französischen Sprachunterrichts, indem sie bereits, vermittelst der bildlichen oder anschaulichen Vorstellung mannigfaltiger Gegenstände, über 200 Vocabeln gelernt haben, die ihnen vorzüglich zum Stoff des Lesenlernens gedient haben.

Siebentens: Haben diese Kinder, die noch nicht den mindesten Begriff von Zahl hatten, neben allen den nun bereits angeführten Dingen, noch dazu, — und zwar nach Anleitung meiner ganz eigenthümlichen Methode die Rechenkunst, selbst den kleinsten Kindern beyzubringen, — bereits vollkommen geläufig zählen, jede beliebige, selbst allerlängste Zahl, vermittelst einer höchst einfachen anschaulichen Darstellung des ganzen Decimal-Systems, mit der gröſsten Leichtigkeit und Sicherheit übersehen nnd aussprechen lernen, und auch schon auf dem Wege der anschauenden Erkenntniſs, (der zu dem Zweck Zahlbegriffe richtig fassen, und mit der gröſsten Klarheit und Leichtigkeit kombiniren zu lernen, so ganz vorzüglich geeignet ist,) den gröſsten Theil ihres Einmal Eins gelernt.

Dies alles, — wobey, wie die strengste Prüfung es beweisen mag, nicht die geringste Uebertreibung statt findet, geschweige irgend eine Art von hinterlistiger trügerischer Schwindeley, die hier wohl höchst frevelhaft seyn würde, — dies alles, sage ich, ist das Werk von 3 Monaten Arbeit und Unterricht. Wer mehr, oder wer auch nur so viel in eben der Zeit, und ohne Hülfe ganz vorzüglich-glücklicher Hülfsmittel, — und dies sind ja eben gute, natürliche, durchaus vernunftmäſsige Methoden, — zu leisten vermag, oder bereits wirklich geleistet hat, — der trete auf, und beweise es! Ich will ihm den Preis reichen, der ihm gebührt, und ihm aufrichtig, obgleich nicht ohne Wehmuth danken, daſs er mir einen süſsen, aber thörichten Wahn, in der Meynung benommen habe, die ich hegte, durch einige geträumte eingebildet-glückliche Resultate meiner vieljährigen Nachforschungen und Erfahrungen, vielleicht einst der Menschheit selbst nützlich zu werden.

Doch Nein! dies brauchte ich doch vielleicht wohl noch nicht. Denn wenn auch wirklich bewiesen werden könnte, daſs meine sämmtlichen neuen Lehrarten keinen besondern Vortheil in Rücksicht ihres objectiven Zwecks gewähren, da sie doch nun einmal offenbar, wenigstens eben so gut als jede an-

dere neue oder alte Methode zum erwünschten Ziele führen, so bliebe es doch immer wenigstens noch die Frage: ob sie nicht etwa in Rücksicht ihres subjectiven Einflusses, sich doch noch vor allen andern, durch besondere schätzbare Vorzüge, auszeichnen und empfehlen.

Diese Betrachtung führt mich denn nun zur Beantwortung der zweyten oben aufgeworfenen Frage: Mit welchen Aeufserungen von Seiten der Kinder, ist dieser Unterricht von ihnen aufgenommen, genossen und benutzt worden?

Doch indem ich auf eine schickliche Beantwortung dieser Frage sinne, fühle ich es sehr lebhaft, dafs es sich eben für mich nicht so recht schikken und ziemen wolle, sie zu beantworten; theils weil ihre Beantwortung vielleicht zu eigenlobrednerisch klingen dürfte, theils weil ich keinen andern Beweis zu ihrer Bestätigung vorbringen kann, als blos die Behauptung meines Mundes.

Aber zu Ihnen wende ich mich jetzt, verehrungswürdige Eltern dieser sämmtlich mir so gütig und so zuversichtsvoll anvertrauten lieben Kinder. Sie, die Sie es so beständig, und so genau haben beobachten, und so überzeugend, so untrüglich sehen

und wahrnehmen können, da der Unterricht, selbst nach meinem Wunsch, unter Ihren Augen geschehen ist, — Sie ruf' ich hier feyerlichst zu unverwerflichen Zeugen der Wahrheit auf! Um der guten Sache, um der Sache des ganzen lieben Kindergeschlechts, das Ihren Herzen so nahe liegen muſs, um der Sache der Menschheit willen fordre ich Sie auf! Geben Sie der Wahrheit Zeugniſs! Reden Sie! und sagen Sie: Ist es wohl möglich, daſs Kinder, und allzumal meistens noch so kleine, *) und bisher zum Theil fast einzig und allein ihren kindischen Spielen ganz ergebene, — oder wohl vielmehr ganz preisgegebene, — mithin gewiſs auch zu einem, vom Anfang an so anhaltenden Unterricht wohl äuſserst wenig vorbereitete Kinder, mehr Lust und Trieb zu einer Sache, mehr wahren, fast unablässig-rastlosen Eifer für dieselbe, selbst auſser der Zeit des Unterrichts, mit einem Worte mehr zweckmäſsige innere und äuſsere Thätigkeit uud Lebendigkeit dabey, und zugleich mehr heiteren, vergnügten, fröhlichen Sinn, bey einem täglichen, wenigstens 3 bis 4stündigen Unterrichte, zeigen und beweisen können, als diese Kinder es von der ersten Stunde an, fast unausgesetzt bis zum letzten Augenblicke gethan

*) In dem Alter von 4 bis 6 Jahren.

haben? — Ist es nicht wahr, vollkommen wahr, daſs besonders in der letzten Zeit, wo diese wohlthätige, in ihrem Inwendigen aufgeregte, lebendige Geschäftigkeit, ihnen gleichsam schon ganz zum unentbehrlichen Bedürfniſs geworden zu seyn schien, sich jedesmal beym Schlusse der Stunde ein Ausdruck von Traurigkeit und Niedergeschlagenheit in ihrer Miene, und so gar in ihren lauten Aeuſserungen einstellte?? Und haben nicht so gar einige Eltern mir freymüthig gestanden, daſs seit der Zeit, wo dieser, der Kinderseelen-Natur so überaus angemessene Unterricht, sichtbare lebendige Früchte in ihrem Kinde hervorzubringen anfing, auch wirklich bey demselben eine Art von inneren und äuſseren Revolution vorgegangen sey?? —

O wenn ich dieſs alles zusammennehme und recht überdenke, und es mir dann so recht lebhaft vorstelle, daſs es vielleicht einst, und Gott gebe ja recht bald! durch die allgemeine Verbreitung dieser meiner, und anderer in eben demselben Geiste ausgedachten und ausgeübten Methoden, allen den Millionen Kindern jetziger und künftiger Generationen, bey ihrem ersten, wohl immer äuſserst wichtigen Eintritte in ihre wissenschaftliche Laufbahn, eben so wohl werden dürfte, als es diesen Kindern hier geworden ist, so daſs sie sich auf diese

Weise des Glücks rühmen könnten, einen sonst für sie so unendlich traurig und beschwerlich, so steil und dornigt gewesenen, oder vielmehr ganz eigentlich erst dazu gemachten Pfad, mit einem eben so leichten als anmuthigen, ja fast ganz geebneten und mit Blumen bestreuten Weg vertauscht zu haben: o dann füllt sich meine Brust mit einem ganz unaussprechlichen Wonnegefühl; eine höhere Kraft scheint mein ganzes Wesen zu beleben, und ich fühle mich mit neuem Eifer, mit neuem unerschütterlichem Muthe ausgerüstet, um mit emporgerichtetem Haupte allen den vielen grofsen und abschrekkenden Schwierigkeiten, die auf dem Wege, auf welchem ich wandle, wohl ganz unausbleiblich und unumgänglich sind, entgegeu zu gehen und ihnen Trotz zu bieten!

Doch ich kehre zu meinem Gegenstande wieder zurück.

Ich weifs es zwar wohl, verehrungswürdige Eltern, dafs einige von Ihnen, — aber ich will es glauben und hoffen, doch wohl nur aus besonderer Artigkeit gegen mich, — mir zu verstehen gegeben haben, dafs sie diese so auffallenden Erscheinungen, besonders auf die Rechnung meiner pädagogischen Talente, oder mit andern Worten, meiner liberalen

und liebreichen Behandlung dieser Kinder, vorzüglich zuschreihen zu müssen glaubten. Allein ich, der ich als erfahrner und kundiger Mann in dieser Sache, wohl am besten davon zu urtheilen im Stande seyn muſs, kann unmöglich mir etwas zueignen, was mir nicht zukommt. Jedem das Seinige. Die Liebe, ja, diese mir und selbst auch Ihnen so oft rührend gewesene Liebe und Anhänglichkeit dieser guten Kinder zu mir, diese kann und will ich mir auch recht gern zueignen. Denn ich weiſs es ja schon aus einer langen Erfahrung, daſs Kinder mir sehr leicht gut werden können, weil ich von Natur ein wahrer herzlicher Kinderfreund bin, und Kinder nichts leichter und eher bemerken als gerade dies. Allein ihre Liebe, ihre Anhänglichkeit zur Sache, ihr unverkennbarer Eifer, ihre rastlose Thätigkeit bey derselben: wie könnte diese wohl ihren zureichenden Grund in irgend etwas Anderm, als in der Natur der Sache selbst haben und finden? Dies läſst sich wenigstens gewiſs, weder mit Billigkeit, noch, möchte ich sagen, mit wirklicher Vernünftigkeit denken und behaupten. — Also Nein! Nein! Lassen Sie uns nur immer ohne Komplimente, bey der Wahrheit, bey der groſsen, schönen, reinen Wahrheit bleiben! Und Sie, verehrungswürdige Eltern, hüten Sie sich ja ferner, indem Sie mir eine, ich erkenne es mit Dank, sehr feine und gutgemeynte Ar-

tigkeit bezeigen wollen, der guten Sache durch ein höchst ungerechtes Urtheil zu schaden, und ihrer so wünschenswerthen baldmöglichsten Beförderung Eintrag zu thun.

Und so wäre denn also, schon durch die unverwerflichsten Zeugnisse von der so auffallenden glücklichen Einwirkung dieser Methode auf Sinn, Neigung, Gemüth und Thätigkeit der Kinder, der Karakter derselben in subjectiver Hinsicht hinlänglich bewiesen und ausser Zweifel gesetzt; und so bliebe mir nun nichts mehr zu thun übrig, als ihre besondern Eigenschaften in objectiver Rücksicht durch den Erfolg einer genauen und strengen Prüfung dieser Kinder, ins Licht zu setzen.

Doch ehe ich hiezu schreite, habe ich noch eine mir sehr heilige Pflicht zu erfüllen, die Pflicht der innigsten Dankbarkeit gegen Sie, meinen treuen Gehülfen in dem Geschäfte, das ich mir selbst aus Liebe zur guten Sache, hier auferlegt hatte. Empfangen Sie also hier öffentlich, mein lieber, guter Herr T****ch, — Ihre Bescheidenheit mag es mir verzeihen, dass ich Sie hier öffentlich anrede, — empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre mir bey diesem Geschäft so treu und thätig geleistete Hülfe und Unterstützung. Ich weiss es zwar sehr

wohl, daſs Ihr nächster, und auch wohl sehr edler Zweck dabey vorzüglich dieser gewesen ist, nach eigener Belehrung zu trachten, und sich selbst die eingesammelten Erfahrungen eines älteren Erziehers zu eigen zu machen. Allein ich müſste es mir selbst zur unedelsten Denkungsart anrechnen, wenn ich darum das übersehen, oder wohl gar öffentlich verläugnen wollte, was Sie darum nicht minder zur Beförderung meiner guten Absicht so redlich gethan und beygetragen haben. Wenn indeſs dieses freye und unbefangene Eingeständniſs mir auch auf der einen Seite einen Theil der Ehre des so glücklichen und vollständigen Erfolgs meines Methodenversuches raubt: so bringt es doch auf der andern Seite der Sache selbst einen sehr wesentlichen Vortheil; indem es durch die Aufstellung Ihres Beyspiels zugleich den unwiderleglichen Beweis giebt, daſs nichts möglicher, und selbst bey einigem Eifer und gutem Willen wohl gewiſs nichts leichter sey, als jene Methoden sämmtlich ausüben zu ler-Ich hegte auch gleich vom Anfange an den Wunsch und die gute Absicht, mehreren hiesigen jungen Männern zur Ausübung derselben die gehörige Anleitung zu geben. Allein, es sey, daſs der, beym ersten Anblick, etwas auffallende Karakter dieser Methoden, und ihr so ganz aus dem gewöhnlichen Geleise der gemeinen Lehrarten liegendes eigenthüm-

liches

liches Verfahren, — welches indeſs wirklich nur deshalb so fremd scheint, weil es gar zu einfach und natürlich ist, — die Mehrsten unter ihnen gleich Anfangs irre gemacht, und die Andern nach und nach durch einen täuschenden Schein von allzugroſsen Schwierigkeiten abgeschreckt habe; oder es sey, daſs nun einmal alle neue Wahrheiten sich erst in dieser Welt durch manchen unvermeidlichen Damm des Widerspruchs durcharbeiten müssen, und nur durch harte Kämpfe begründet werden können: so sind Sie der Einzige gewesen, mein guter Herr T****ch, der bis zuletzt Stand gehalten, und sich, Trotz aller äuſseren Schwierigkeiten und Gegenwirkungen fest und standhaft für die gute Sache bewiesen hat. Dafür ärndten Sie aber auch heute den Lohn Ihres für dieselbe so treu und redlich bewiesenen Eifers, in dem Triumph, welchen Sie ihr, in Gemeinschaft mit mir, durch Ihre so thätige Mitwirkung bereitet haben.

Ich verlasse nun Sie und Leipzig, um meinem weiteren heiligen Berufe zu folgen; doch ich lasse in Ihnen meinen Eifer und meine Thätigkeit zurück. Wenden Sie beyde ferner an zum Besten der Ihnen anvertrauten lieben Kinder, und zur immer weiteren Beförderung unserer guten Sache. Und wenn auch Ihr redliches Bestreben in dieser gemeinnützigen

Angelegenheit nicht immer iu dem Grade, wie Sie es wohl selbst wünschen werden, mit glücklichem Erfolg gekrönt werden sollte, so denken Sie stets zu Ihrem Trost und zu Ihrer Aufmunterung, daſs doch auch ein jeder, noch so einzelne Keim des Guten, den Sie nur zu vollkommener Reife bringen werden, gewiſs nie ganz verlohren gehen, sondern doch wohl endlich sich irgendwo auf diesem Erdball ansetzen, da Wurzel schlagen, und auch früh oder spät seinen wohlthätigen Saamen weit und breit um sich ausstreuen wird. Dieser Gedanke, und das stilllohnende Bewuſstseyn, das es Ihnen gewähren wird, möge denn also Ihren Eifer nie erkalten lassen, sondern ihn stets von neuem beleben, und Sie selbst so fort, bis ans Ende Ihres Lebens, in stets unermüdeter, froher und nützlicher Thätigkeit erhalten!

Unmöglich kann ich schlieſsen, ohne auch deiner gedacht zu haben, Du mein würdiger Landsmann, edler, vortrefflicher Pestalozzi! Du, den ich schon lange in stiller Bewunderung verehrte, und dem ich nun jetzt, auf dem Wege meiner, dem Wohl der Menschheit geweihten, Thätigkeit, mit so freudigem, so unerwarteten Entzücken begegnet bin! Unendlich bist du mir, ich erkenne es mit bescheidener Freymüthigkeit, an Geistes- und Wirkungs-

kraft überlegen. Auch bist du es, dem ich den jezzigen höheren Schwung meiner Gedanken und Bestrebungen verdanke; denn du hast mir ihn vorzüglich durch deine letzte, an hohen, herzerhebenden Ansichten, so unendlich reiche Schrift, mitgetheilt. — Vorher ahndete ich noch schwach die grofsen Wahrheiten, auf welche gleiches Nachdenken, gleiches Forschen und Erfahren, und gewifs auch gleiche Menschenliebe, uns beyde zugeführt haben. Ich sah sie gleichsam nur erst in dunkler Ferne schimmern, und war verzagt und mifstrauisch in meine Einsicht. Aber du hast Alles in mir umgeschaffen; — Dunkelheit in Klarheit; Entfernung in Nähe; Verzagtheit in Muth; Mistrauen in Zuversicht. Vielleicht und hoffentlich hast du schon durch die Publicität einiges von meinen menschenfreundlichen Absichten erfahren; und so sind wir, ohne uns zu kennen, schon einander bekannt, und obgleich sehr weit von einander entfernt, sind unsere Seelen doch einander sehr nah, denn uns vereint gleiche Absicht, gleiche Thätigkeit, gleicher Zweck.

So arbeite denn dort, du erhabner, edler Menschenfreund, mit deiner grofsen, rastlosen Thätigkeit; ich will indefs hier, auch nach meinen besten Kräften arbeiten. Beyde arbeiten wir dann auf dem weiten, unendlich grofsen und reichen Saatfelde der Mensch-

heit! Die Ströme unserer Thätigkeit werden schon einst, mit Gotteshülfe, einander begegnen, zusammenfliefsen, und so mit unaufhaltsamer Gewalt sich über einen weiten Theil der Erde ergiefsen, und viele Keime des Guten, die nur auf ihre fruchtbringende Kraft warteten, werden hoch und herrlich emporwachsen, und bis zur vollendesten Reife gedeihen lassen!

Ich komme nun endlich zur Sache.

Zuvörderst bemerke ich, dafs, da es bey der Prüfung, die wir eben vornehmen wollen, nicht so wohl darauf ankommen soll, zu zeigen, was diese Kinder gelernt haben, als vielmehr, wie die Methode beschaffen ist, durch welche sie es gelernt haben, ich denn auch natürlich diesen Gesichtspunkt stets vorzüglich werde vor Augen behalten müssen. Und um diesen eigentlichen Zweck, zu welchem jene Prüfung uns führen soll, möglichst zu erreichen, so glaube ich am allernatürlichsten und schicklichsten bey derselben zu verfahren, wenn ich sie geradezu eben denselben Gang nehmen lasse, dem die Methode bey Unterweisung dieser Kinder, selbst gefolget

ist. Und damit ein Jeder meiner Zuhörer in den Stand gesetzt werde, den Faden dieses Ganges um so leichter zu verfolgen, so will ich hier in aller Kürze eine gedrängte Uebersicht desselben voranschicken.

Den Unterricht dieser Kinder habe ich mit der so wichtigen Vorbereitung meiner Methode angefangen; eine Vorbereitung, die nach den Grundsätzen derselben, eigentlich wohl ein ganzes Jahr und noch länger zuvor, mit dem möglichsten Fleiſse betrieben werden muſs; und die, ob ich sie gleich, der Kürze der Zeit wegen, bey diesen Kindern sehr habe einschränken müssen, doch von dem gröſsten und unverkennbarsten Nutzen für sie gewesen ist.

Diese Vorbereitung besteht

Erstens, in der strengsten Untersuchung alles Mangelhaften und Fehlerhaften, was sich, nicht allein in der Aussprache der Kinder, sondern auch selbst in ihren Sprachorganen vorfinden mag, und in der möglichsten Abhelfung und Berichtigung desselben.

Zweitens, in der Uebung, allerhand zweckmäſsig gewählte, anfänglich nur kurze und leichte, aber nach und nach immer längere und schwerere Verstandes-Sätze, Sittenlehren und Denk-

sprüche, kleine Lieder, und am Ende selbst ganze Erzählungen, Gespräche und Gedichte, die man ihnen theilweise vorspricht, und so nach und nach ihrem Gedächtnifs einzuprägen sucht, mit dem möglichst natürlichen, guten und richtigen Tone, Accent, und Ausdrucke nachsprechen zu lernen *).

*) Wer es nicht aus Erfahrung weifs, was sich alles, schon bey ganz kleinen Kindern, mit dieser, dem Anscheine nach, so äufserst unbedeutenden Uebung, ausrichten läfst, der wird sich wohl schwerlich einen richtigen Begriff davon machen, geschweige die ganze Erheblichkeit derselben gehörig einsehen und beurtheilen können. Es ist hier nicht der Ort, mich über diesen eben so wichtigen als interessanten, und selbst, in gewisser Hinsicht, ganz neuen pädagogischen Gegenstand auszulassen, daher ich es mir denn vorbehalten mufs, denselben einst in meinem Elementarwerke eine sehr ausführliche Abhandlung zu widmen. Indefs halte ich es doch für dienlich, hier schon vorläufig durch einige Winke die allgemeine Aufmerksamkeit auf die sehr grofse Wichtigkeit desselben zu lenken.

Es ist unglaublich, welchen Reiz diese so überaus einfache, so äufserst leichte und wenig umständliche Uebung, — wenn sie nur einigermafsen mit dem Grade der Geschicklichkeit von Seiten des Lehrers, (den man aber doch wohl, als wesentliches Erfordernifs zu seinem Beruf, vorauszusetzen berechtigt ist,) gehandhabt wird, — selbst für die allerkleinsten Kinder hat. Stundenlang lassen sich täglich mehrere Male Kinder von 2 bis 3 Jahren, ohne zu ermüden, ohne in ihrer frohen Theilnahme, und in ihrer lebendigen, rastlosen Thätig-

Drittens, in der eigentlichen unmittelbaren Vorbereitung zum Lesen und Rechtschreiben, die in

keit dabey nachzulassen, mit derselben auf die angenehmste und nützlichste Weise beschäftigen. Und es übersteigt alle Vorstellung, wie weit man es endlich mit solchen Kindern in der so schätzbaren Kunst bringen kann, Alles, was sie sagen und sagen sollen, mit richtigem Ton und Ausdruck, ja selbst am Ende mit wahrem innigem und ihnen völlig natürlichen Gefühle auszusprechen. Und wer es nun weiſs, in welchem Verhältnisse beym Menschen Ton und Ausdruck, dies Leben der Rede mit dem Leben seiner inneren Empfindungen steht, und wie Eins aufs Andere zurückwirkt, der wird es auch begreifen können, daſs in der höchsten Entwickelung dieser so edlen und doch, — wenigstens in den höheren Graden ihrer Vollkommenheit, — so seltenen Fertigkeit, gewiſs ein sehr groſser und sehr wesentlicher Theil seiner inneren Kultur liegen müsse. Ja, ich bin für mein Theil, durch mehrere, obgleich noch sehr unvollständige Versuche, insbesondere aber durch die sorgfältigste Prüfung aller der dahin gehörigen psychologischen und empirischen Gründe, zu der festesten Ueberzeugung gekommen, daſs nicht nur ein sehr wesentlicher Theil der Fundamental-Unterweisung und Bildung der Kindheit auf dieser, leider so äuſserst vernachläſsigten, und kaum in ihren ersten Elementen recht gekannten und benutzten Uebung, gegründet werden müsse, sondern daſs sie selbst, (diese Uebung,) zu einem der vorzüglichten und wirksamsten Mittel der moralischen, religiösen und zum Theil auch selbst ästhetischen Bildung der Menschen erhoben werden kann.

einer Anleitung besteht, alle Wörter der Sprache nach dem Gehör in ihre wirklich hörbaren einfachsten Bestandtheile erst zusammensetzen, und dann auch auseinandersetzen oder zergliedern zu lernen.

Die Berichtigung der Aussprache dieser Kinder, und ihre Gewöhnung an einem guten natürlichen Tone, — zwey Dinge, bey denen ich unendlich mehr Schwierigkeiten vorgefunden, und auf welche ich denn auch natürlich weit mehr Mühe und Zeit habe verwenden müssen, als ich es mir erwartet hatte, — habe ich also, nach obiger Regel, durch gutes, langsames und deutliches Vorsprechen, und richtiges Nachsprechenlassen zu bewerkstelligen gesucht. Hiezu habe ich vorzüglich die kurzen schicklichsten Sätze aus ihren künftigen Lesebüchern gebraucht, in der Absicht, die mir auch vollkommen gelungen ist, ihr Interesse für das, was sie in der Folge lesen sollten, im Voraus zu erwecken und zu erhöhen. Und nachdem ich zwey Monate lang, ohngefehr eine Viertelstunde am Anfange jeder Lektion dieser eben so unterhaltenden als nützlichen Uebung gewidmet hatte, so waren mehrere dieser Kinder durch dieselbe wirklich schon so weit gebracht, daſs sie mehrere kleine Fabeln und Erzählungen recht

artig deklamiren konnten, wie die kleine Probe, die sie davon ablegen sollen, es darthun wird.

Auf diese Uebung folgte nun in jeder Stunde die bereits erwähnte Anleitung zum Zergliedern oder Zusammensetzen einzelner Wörter, und am Ende selbst ganzer Sätze nach dem Gehör; eine Anleitung, die als karakteristische Eigenthümlichkeit meiner Methode eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdient. Denn durch dieselbe wird das Problem auf eine möglichst befriedigende Weise gelöst: — wie nehmlich, bey allen Fehlern und Misbräuchen einer ausgearteten, und von ihrem Grundprincip so weit abgewichenen vorhandenen Sprachbezeichnung, vermittelst einer vernünftigen Zurechtweisung der bisherigen so durchaus principwidrigen Behandlung der Sprachzeichen, eine nun wirklich auf die wahre Natur und das so höchst einfache Princip der Sache ganz vollkommen gegründete, und mithin durchaus vernunftmäſsige reine und unmittelbare Beziehung zwischen Laut und Zeichen zum Behufe ihrer natürlichsten und leichtesten Verbindung in der Seele, auszumitteln sey.

Auch kann dieses Zusammensetzen und Zergliedern nach dem Gehör, als das eigentliche Buchstabiren meiner Methode betrachtet werden; welches

sich aber von dem, der alten Lehrart nicht nur durch seine so einleuchtende und so unverkennbare Natürlichkeit und Vernunftmäſsigkeit, sondern auch insbesondere dadurch am auffallendesten auszeichnet, daſs man damit in wenigen Stunden auf das Vollständigste fertig wird, indeſs bey jenem alten Buchstabiren, Kinder Jahre lang gequält werden müssen, ehe sie nur einigermaſsen damit fertig werden, oder vielmehr ganz eigentlich, ohne jemals damit fertig werden zu können.

Sobald nun diese Kinder mit dem ersten Theil der gedachten Anleitung der im Zusammensetzen nach dem Gehör oder in der Synthese besteht, bekannt gemacht waren, so führte ich sie nun den analytischen Weg wieder zurück, der im Grunde nichts anders ist, als jener erstere, nur umgekehrt gegangen. Auch kostete ihnen das Fortschreiten auf demselben äuſserst wenig Mühe; er war in wenigen Tagen ganz zurückgelegt, und sodann auch wirklich damit die erste wesentliche Grundlage zur deutschen Orthographie bey allen diesen Kindern gelegt.

Nun erst führte ich sie zur Buchstabenkenntniſs vermittelst meiner beyden dazu, nach einem ebenfalls ganz neuen und gewiſs eben so zweckmässigen als einfachen Princip, eingerichteten Bilderta-

feln. Mit Hülfe derselben lernten diese Kinder in weniger als 14 Tagen die ganze Tablatur der Sprache kennen, und hatten also nun wirklich schon das ganze, durch meine Tabelle in eine Art von anschaulichem System gebrachte gesammte Laut- und Buchstaben-Wesen der deutschen Sprache und Schrift, ganz vollständig im Kopfe; und waren mithin schon jetzt, — also nach ohngefehr 3 Wochen, — vollkommen im Stande, nicht nur Alles nach dieser Tabelle zu lesen, sondern auch sogar zusammenzusetzen, welches, der Hauptsache nach, gerade eben dasselbe ist, als Rechtschreiben, in sofern dies nehmlich, ohne wirklich schreiben zu können, so genannt werden kann.

Als nun die Kinder eine Zeitlang auf diese Weise geübt waren, gab ich ihnen dann erst ein Buch in die Hand; und siehe da, auch aus diesem Buche lasen sie sogleich von selbst weg, nur freilich noch sehr langsam und unsicher. Aber so kam es indeſs, durch stetes Hin- und Zurückweisen vom Buche zur Tabelle, und von der Tabelle zum Buche, daſs sich auch diese Langsamkeit und Unsicherheit sehr bald bey ihnen verlor, und sie denn auch nach und nach zu dem Grade ihrer nunmehr erworbenen Fertigkeit gelangten; denn was seit dieser Zeit geschehen ist, ist nichts als Beförderung und Vervollkommnung

derselben gewesen, indem gleich nach den ersten drey Wochen der ganz vollkommene und vollständige Grund zu ihrer gegenwärtigen Kenntniſs der Sache wirklich schon gelegt war.

So bald die Kinder mir eine hinlängliche Fertigkeit im Deutschlesen erlangt zu haben schienen, so führte ich sie zum französischen Lesen. Beym ersten Anblick der französischen Tabelle, die ganz auf demselben Princip beruht und völlig dieselbe Einrichtung hat, als die deutsche, erhoben die Kinder ein Freudengeschrey. Denn statt, wie sie sichs erwarten mochten, ein ganz unbekanntes, und vielleicht sehr unwegsames und abschreckendes Land zu erblicken, erblickten sie nun auf einmal ein beynah schon völlig bekanntes, meistens für sie bereits gebahntes, lachendes anmuthiges Land. Und nun fingen sie auch sogleich an, alles von selbst richtig zu nennen, was sie nur erkennen konnten. Ich lieſs sie sogar auf der Stelle zusammensetzen, und es ging vollkommen, wie es auch wohl ganz natürlich ist. Die neue Tabelle wurde nun durchgenommen, und die Abweichungen erklärt, und so waren alle diese Kinder nun wirklich in wenigen Stunden vollkommen damit bekannt.

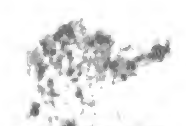
Um ihnen den neuen Weg, den sie zurücklegen sollten, nun so angenehm zu machen als nur

möglich, nahm ich eine kleine Sammlung von hübschen Bildern, und lehrte sie, beym Anschauen derselben, ihre französischen Namen kennen. Dies ging so gut von Statten, dafs die Kinder in ohngefehr 4 bis 5 Tagen an 200 französische Vocabeln auf das fertigste gelernt hatten. Mir selbst war diese so aufserordentliche Leichtigkeit, mit welcher sie diese ihnen doch so ganz fremde und unbekannte Wörter, nicht nur augenblicklich fast durchgängig vollkommen richtig nachsprachen, sondern auch noch, nach einigen wenigen Wiederholungen, die ich mit der Auflösung und Zusammensetzung ihrer Laute abwechseln liefs, so ungewöhnlich bald auswendig behielten, eine so auffallende Erscheinung, *) dafs

*) Ich mufs hier bemerken, dafs diese Erscheinung insbesondere deshalb mir neu war und seyn mufste, weil ich wirklich bisher noch nicht die Gelegenheit gehabt hatte, sie wahrzunehmen, indem ich noch nicht in dem Falle gewesen war, sie in diesem Grade durch eine solche Ausübung und Betreibung meiner Methode zu veranlassen, wie ich hier durch die Umstände zur Erreichung meines, in einem so kurzen Zeitraum eingeengten Zieles, anzuwenden genöthigt wurde. Ich hatte zwar wohl von jeher bemerkt, und es auch zum festen unwandelbaren Grundsatz meiner Lehrart des Elementar-Sprachunterrichts gemacht, dafs die Methode kleine Kinder, vom Anfange an, durch lebendiges Anschauen zur Erwerbung einer möglichst vollständigen Wortkenntnifs in Sprachen zu führen, die allernatür-

ich es der Mühe werth hielt, sie der genauesten psychologischen Untersuchung zu unterwerfen. Und eine sehr aufmerksame Beobachtung hat mich nun überzeugt, dafs der wesentlichste Grund dieser Erscheinung, mit in der so besonderen Fertigkeit liegt, welche diese Kinder durch die, meiner Methode eigenthümliche Anleitung zur feinsten und bestimmtesten Analyse der Sprachtöne, erlangt hatten, diese Töne überhaupt weit schärfer und distinkter zu hören, und mithin auch natürlich jedes aus demselben gebildete Wort ungleich deutlicher und bestimmter zu vernehmen, als es ohnedem wohl leicht geschehen kann. Woraus es sich denn auch als eine sehr natürliche Wirkung erklären läfst, wie sie jene fremden Wörter, die doch auch eben so deutlich

lichste und vortheilhafteste sey; und hatte denn auch daher jene, von mir stets wohl bemerkte besondere Leichtigkeit, welche die Kinder im Behalten der, vermittelst des Anschauens ihnen eingeprägten Benennungen der Dinge, zeigten, bisher einzig dem grofsen Vorzuge dieser natürlichen Lehrart beygemessen. Allein, dafs jene Behandlung der Sprachtöne, die meiner Methode des Lesen und Rechtschreibenlehrens so eigenthümlich ist, auch wirklich sehr wesentlich zu dieser Leichtigkeit beytrüge, und dieselbe ganz unglaublich beförderte und erhöhte, diese Bemerkung war meiner erst jetzt an diesen Kindern gemachten Erfahrung vorbehalten.



und scharf wegen der damit vorgenommenen Analyse, von ihnen vernommen werden mufsten, und die eben dadurch einen ganz ungewöhnlich tiefen und bleibenden Eindruck auf sie machten, und bey ihnen zurückliefsen, also auch so leicht mit der vollkommensten Richtigkeit von ihnen nachgesprochen, und so ungewöhnlich bald und fest durchs Gedächtnifs aufgefafst und behalten wurden. Doch hievon mehr zu seiner Zeit.

Als die Kinder diesen Vorrath von Wörtern im Kopfe hatten, gebrauchte ich sie nun zum ersten Stoff ihres französischen Lesens; und mit Hülfe derselben haben sie denn auch wirklich auf die möglichst leichte und für sie anziehende Weise einen so vollkommenen Grund im französischen Lesen, im richtig Aussprechen, und im Rechtschreiben gelegt, als wohl gewifs Niemand für die kurze Zeit und die wenige Uebung es zu verlangen oder zu erwarten sich getraut haben würde. Zur Abwechselung wurde immer mit unter das Rechnen getrieben. Doch davon insbesondere. Ich schreite endlich zur Prüfung.

Diese erfolgte nun, und fafste in einem ersten Theile alle die oben beschriebenen Gegenstände, in

eben der angegebenen, und auch beym Unterrichte beobachteten Ordnung ihrer zusammenhängenden Stufenfolge und Fortschreitung.

Hierauf folgte in einem zweiten Theil die Prüfung meiner Methode des arithmetischen Unterrichts. Als Einleitung in dieselbe dienten folgende Betrachtungen.

Wie die gemeine Methode des arithmetischen Unterrichts beschaffen sey, wird wohl einem Jeden von uns hinlänglich bekannt seyn. Fast alles, was Kinder, nach dem gewöhnlichsten Verfahren derselben, thun und lernen müssen, wird ihnen vom ersten Anfange an, als bloſses Gedächtniſswissen beygebracht.

Erst lehrt man sie Namen von Zahlen herplappern, ohne sich viel darum zu bekümmern, ob auch die gehörige Entwickelung der Zahlbegriffe dabey wirklich in ihrer Seele vor sich gehe oder nicht.

Das Einmal-Einslernen wird ebenfalls für sie zu einer leidigen Gedächtniſssache gemacht. Das Kind quält sich unglaublich mit diesem für dasselbe

ganz

ganz reizlosen Gegenstand; und ich habe Beyspiele von Kindern von 8, 9, bis 10 Jahren gesehen, die Trotz eines täglichen Bestrebens dieses höchst trockne Pensum endlich in den Kopf zu bekommen, über Jahr und Tag, ja sogar manche über anderthalb Jahre Zeit zugebracht haben, ehe sie damit ganz vollkommen zu Stande kommen konnten.

Und wenn gar das Kind an die arithmetischen Operationen, oder die sogenannten Regeln kommt, so wird es nun hier vollends ganz und gar als eine Art von Automat oder Rechnenmaschine behandelt.

Sollte das wirklich der Weg der Natur und diese traurige Methode die einzige oder bestmögliche in diesem so unentbehrlichen Fache der Kinderunterweisung seyn?

Es bedarf gewiſs keiner sehr tiefen Untersuchung, um sich sehr bald des Gegentheils zu überzeugen. Ich habe mich daher bemüht, eine bessere natürlichere Lehrart dieses, in mehrerer Hinsicht, so wichtigen Kinderunterrichts aufzusuchen; eine Lehrart, die ganz auf die Natur der Sache und auf den Gang der Begriffe-Entstehung und Entwickelung in der menschlichen Seele gegründet wäre.

Ob es mir gelungen sey sie zu finden, muſs ich der Beurtheilung meiner geneigten Zuhörer überlassen. Was ich aber gewiſs und ohne alle Partheilichkeit oder blinde Vorliebe von meiner Lehrart behaupten kann, ist dies: daſs sie wenigstens der Kinderseelen-Natur weit angemessener ist, und mithin auch nothwendig für sie unendlich anziehender und interessanter seyn muſs, als die allgemein übliche. Und damit wäre schon, dächte ich, sehr Vieles gewonnen. Was sie indeſs auch in anderer Hinsicht zu leisten vermag, dies wird sich vielleicht schon aus den Grundsätzen ahnden lassen, auf welchen sie wesentlich beruht, und die aus folgenden Betrachtungen sich hinlänglich beurtheilen lassen können.

Ohne Zweifel lernen wir erst die Dinge wahrnehmen; das heiſst: wir sammeln Vorstellungen durch Anschauen. Ist dieses geschehen, so lernen wir sie erst mit Worten, und dann endlich mit sichtbaren konventionellen Zeichen verbinden. Dies ist der Gang und Weg der Natur. Und wenn dieser Gang und Weg nun wirklich beym arithmetischen Unterricht ganz vollkommen anwendbar wäre, lieſse es sich nicht da schon im Voraus vermuthen, daſs er denn auch der beste und zweckmäſsigste seyn müſste?

In wiefern nun diese Anwendung bey meiner Methode wirklich Statt finde oder nicht, wird die praktische Darstellung derselben wohl am besten darthun. Indeſs halte ich doch für nicht ganz überflüſsig, hier die Ordnung ihres Verfahrens, aus welcher solches schon im Voraus erhellen kann, in einer kurzen Uebersicht anzugeben.

Der Grundbegriff aller Zahlbegriffe ist der Begriff der Einheit. Dieser entsteht durch das Anschauen eines einzelnen Gegenstandes.

Durch die Verdoppelung eben desselben Gegenstandes entsteht der Begriff der Mehrheit.

Das von Einheit zu Einheit fortschreitende Zu- oder Abnehmen der Mehrheit durch die konventionellen Benennungen angeben, heist zählen oder numeriren.

Mehrheiten kombiniren heiſst rechnen.

Als weit einfachere Operation, und selbst als eigentliche Grundlage aller übrigen arithmetischen Operationen, geht also das Zählen natürlich voran; und muſs auch billig zum höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht werden, ehe man daran denken

darf, das Kind zum eigentlichen Rechnen zu führen. Und da diese Fertigkeit durch bloſses Anschauen ohne alle Hülfe von Ziffern, — die zum Zählen und Rechnen gerade das sind, was die Schrift zur Sprache ist, — zur gröſsten Vollkommenheit gebracht werden kann, so ist dies denn auch wohl gewiſs, zumal bey kleinen Kindern, das beste und natürlichste Verfahren, und mithin auch dasjenige, welche meine Methode treulich befolgt.

Da indeſs das ganze Zahlenwesen nun einmal in ein gewisses bestimmtes System, — zu welchem das natürliche Zählen auf die Finger wohl höchstwahrscheinlich den Grund gegeben haben mag, — gebracht, und überdem noch insbesondere durch die allgemein angenommene, eben so einfache als sinnreiche arabische Zahlbezeichnung gleichsam bestätigt, und auf ihrem natürlichen Grunde unerschütterlich befestigt ist: so ist es auch wohl nothwendig, von Hause aus die Entwickelung der Zahlbegriffe auf dieses System zu bauen und zu gründen. Und dieſs geschieht, indem man mit der Zahl 10 den Begriff einer neuen Art von Einheit, nehmlich der kollektiven Einheit entstehen läſst; und so auch das Nehmliche bey den Zahlen 100, und allenfalls auch 1000, beobachtet und wiederholt. Ueber diese Zahlen hinaus, erklärt sich die Sache aus der Analogie von selbst.

Auf diese Weise wird nun in der Kinderseele nicht nur der Begriff jeder Zahl, sondern auch noch zugleich die deutlichste Vorstellung der, bis ins Unendliche fortschreitenden Decimal-Ordnung, auf welche das Zahlgebäude nun einmal wesentlich beruht, auf die vollkommenste, der Natur der Sache möglichst angemessene Weise, entwickelt und gebildet.

Dies Verfahren befolgt denn auch meine Methode auf das allergenaueste und strengste, und gebraucht dabey zu ihrem Zweck einige eben so einfache als anziehende Mittel der Anschauung, die die progressive Entwickelung und Ausbildung der Grundbegriffe aller Zahlen, unendlich erleichtern und befördern. Und da der ganz vollständige Grund jener allgemein üblichen, und auch so überaus bequemen arabischen Darstellungsart des Decimal-Systems, in der Zahlordnung von 1 bis 999 enthalten ist, — indem alles Uebrige nur Klassifikation oder Nebenbenennung ist, — so wird natürlich zuerst wesentlich darauf gesehen, daſs die anschauliche Vorstellung dieser Zahlordnung bis zum höchsten Grad der Klarheit und Deutlichkeit *) erhoben werde; und als-

*) Es versteht sich von selbst, daſs der Begriff, der sich erst in der Anschauung bildet, nicht eher für vollkommen gehalten wird, als bis er sich auch ohne diese

dann läfst sich auch die möglichst deutliche Erkenntnifs des ganzen übrigen Theils dieses Systems *) mit der gröfsten Leichtigkeit jedem Kinde beybringen, welches dadurch in den Stand gesetzt wird, jede beliebige Summe von 12 bis 18 Zahlen oder Ziffern mit der gröfsten Fertigkeit und Sicherheit auszusprechen und selbst aufzusetzen; und mehr ist wohl gewifs nicht nöthig.

Sind nun diese Begriffe auf diese Weise in der Seele des Kindes hinlänglich bearbeitet, und bis zum höchsen Grad der Festigkeit in derselben eingegraben, so schreitet die Methode zur Darstellung der Zahlen durch Ziffern, oder zur Zahlschrift, deren Erlernung alsdann nicht die geringste Mühe oder Schwierigkeit macht, indem bereits alles dazu Erforderliche auf das bestimmteste und vollständigste durch die anschauende Erkenntnifs vorbereitet ist.

Ist nun auch endlich hierin alles Wesentliche mit gehöriger Vollständigkeit geschehen, so macht

eben so klar und deutlich aus dem Inneren herausgiebt; so dafs die Seele alsdann gleichsam einem Spiegel gleicht, der noch immer das Bild darzustellen vermögte, das ihm jedoch entzogen wäre.

*) Weiter braucht man indefs wohl nicht zu gehen, als etwa bis in die hundert tausend Millionen, oder höchstens Billionen.

sie den Uebergang zum eigentlichen Rechnen dadurch, dafs sie erst alle Grundzahlen von 2 bis 10, nach ihren verschiedenen Bestandtheilen, erst anschaulich, und dann auch aus dem Kopfe, in 2 Theile theilen läfst; eine Uebung, durch welche der nur möglichst-vollständige Grund zum einfachen Addiren und Subtrahiren unbenannter Zahlen gelegt wird.

Hierauf läfst sie eine Uebung folgen, durch welche der vollständigste Grund zur Erlernung des Einmal-Eins, — auf dessen vollkommensten Kenntnifs die Fertigkeit alles Multiplicirens und Dividirens nun einmal wesentlich und nothwendig beruht, — gelegt wird; nehmlich eine neue Art des Zählens oder Numerirens, die man die zusammengesetzte nennen kann, und die darin besteht, dafs das Kind, nach eben der Analogie, wie es beym einfachen Numeriren mit der Einheit fortschreitend zählte, nun jetzt mit irgend einer der Kollektionen, welche die Folge der Grundzahlen von 1 bis 10 darbietet, fortschreitend, bis sie 10mal addirt ist, zählen mufs. Und damit auch hiebey die erste allgemeine vernünftige Regel alles Unterrichts, (die in der Fortschreitung vom Leichteren zum Schwereren besteht,) beobachtet werde, so wird folgende Reihe der Kollektionen zu dieser Uebung angenommen: 10, 5, 9, 2, 4, 8, 3, 6, 7. Der Grund dieser Stufenfolge, den

die Erfahrung am besten lehrt und bewährt, liegt übrigens in den besondern Merkmalen, welche die fortschreitende Addition jeder dieser Kollektionen für sich darbietet, und die der Verstand sehr leicht auffafst, und als ein vorzügliches Hülfsmittel des Gedächtnisses benutzt. Auch werden übrigens hiebey von meiner Methode verschiedene sehr zweckmäfsige und wirksame Mittel der Anschauung mit dem besten Erfolg angewandt.

Hat es nun das Kind in dieser Uebung zu einem vollkommen befriedigenden Grade der Geläufigkeit gebracht, so wird endlich sein Einmal-Eins, welches in dieser letzteren von ihm erlangten Fertigkeit gleichsam heimlich verborgen liegt, durch nähere Bestimmungen, zu welchen das Anschauen ihn nun auch mit der gröfsten Leichtigkeit führt, wie hervorgezogen und herausgehoben. Und so findet sich denn am Ende der nur möglichste vollkommene und vollständige Grund zu allen Theilen der Rechenkunst in seinem Verstande auf eine Weise gelegt, die nicht nur gewifs für jedes Kind die reizendeste und anziehendeste, sondern auch zugleich für die Bearbeitung seiner Seelenkräfte die glücklichste und vortheilhafteste ist, und auch wohl ewig bleiben wird.

Es gehört nicht zum Zweck der gegenwärtigen Prüfung zu zeigen, wie sich nun auf dem hier entwickelten Princip und dessen Resultate der übrige Theil des so weitumfassenden arithmetischen Unterrichts-Gebäudes aufrichten lasse; und so erspare ich denn auch diese weitere Darstellung bis zu einer vollständigen Abhandlung dieses Gegenstandes. Es sey genug, hier den festen einzig-natürlichen Grund dargethan zu haben, auf welchem am Ende Alles in dieser Sache wesentlich beruht und beruhen muſs. Und nachdem ich diesen Grund bereits durch obige Betrachtungen vorläufig darzuthun bemüht gewesen bin, will ich nun auch versuchen, ihn durch die praktische Darstellung meiner Methode, zu welcher ich nunmehr schreite, noch einleuchtender zu machen.

Mit dieser Prüfung meiner arithmetischen Lehrart endigte sich nun jene, von mir veranstaltete, öffentliche stille Feyerlichkeit. Und wem jetzt etwa daran gelegen ist, den Erfolg zu erfahren, welchen sie für die allgemeine Ueberzeugung der vielen würdigen Männer hatte, die derselben beygewohnt haben, der beliebe nur die unverwerflichen Zeugnisse zu lesen, die in dem Anhange zum gegenwärtigen,

von mir bey eben dieser Gelegenheit gehaltenen Vortrage, beygefügt sind.

Zu den beyden obigen Hauptgegenständen dieser öffentlichen Prüfung sollte indefs, wenn die Zeit es erlaubt hätte, noch ein dritter hinzukommen, nehmlich der meiner besondern Methode des kalligraphischen Unterrichts.

Ob ich gleich in diesem Stücke nur einen äusserst unbedeutenden Anfang mit den Kindern gemacht hatte, so hielt ich doch die Sache an sich für wichtig genug, um wenigstens etwas von meinen Grundsätzen in diesem Fache des frühen Kinderunterrichts, bey dieser Gelegenheit sagen zu müssen. Und da ich jetzt nicht ganz ohne Grund vermuthen zu können glaube, dafs es vielleicht mehreren meiner geneigten Leser mit einer kurzen Darstellung dieser Grundsätze gedient seyn dürfte, so will ich denn auch mit derselben diese kurze Uebersicht des allgemeinen Karakters und Verfahrens meiner Lehrmethoden beschliefsen.

Oft wird eine Sache, die man beym ersten flüchtigen Blick für sehr unbedeutend hielt, bey näherer aufmerksamer Betrachtung derselben, und insbesondere bey gehöriger reiflicher Erwägung aller der bey derselben obwaltenden Nebenrücksicht, doch noch am Ende für eine Sache von nicht ganz unerheblicher Wichtigkeit erkannt.

Eben dies scheint mir unter andern auch besonders mit der Kunst schönzuschreiben der Fall zu seyn.

Man hält noch sehr allgemein diese Kunst, und natürlich denn auch die Art ihres Unterrichts, für etwas sehr Unbedeutendes und Gleichgültiges. Und wenn auch eine schöne Hand einem jeden besser gefällt und gefallen muſs, als eine mittelmäſsige oder schlechte, so wird doch noch immer von den wenigsten ihr ganzer Werth erkannt, und insbesondere die Kunst sie mitzutheilen, noch viel zu sehr geringgeachtet.

Ich weiſs es zwar sehr wohl, daſs das ewige Heil der Menschen nicht an dieser Kunst hängt. Wenn indeſs nicht zu läugnen ist, daſs eine schöne Hand immer ein sehr schätzbares und angenehmes Talent sey, daſs es manchen Nutzen und Vortheil

und auch manche Annehmlichkeit gewähre, ja dafs es sogar kein so seltener Fall in der Welt ist, dafs das Glück eines Menschen durch eine vorzüglich schöne Hand wäre gemacht, oder wenigstens veranlafst und befördert, und hingegen durch eine schlechte Hand gehindert worden: so ist es denn auch wohl gewifs durch dies alles ausgemacht, dafs dieses Talent schon an sich einen nicht ganz geringen Grad von Werth und Wichtigkeit habe, und dafs mithin denn auch die Methode des Unterrichts, durch welchen wir es erwerben sollen, keine ganz gleichgültige Sache mehr seyn kann; um so mehr, da wir sehen, dafs Kinder im Allgemeinen sechs bis sieben Jahre ihres Lebens täglich wenigstens eine Stunde dieser Kunst widmen müssen, ohne dafs jedoch die allermeisten es in derselben zu irgend einem ausgezeichneten Grade der Vollkommenheit brächten.

Indefs giebt es noch eine andere Ansicht dieser Sache, wodurch sie gewifs einen, wie mir scheint, noch ungleich höheren Grad der Wichtigkeit erhält.

Ich habe nehmlich die ganz allgemeine, und wie ich gewifs glauben kann, nicht ungegründete Bemerkung gemacht, dafs durch die, hinlänglich bekannte, fast durchgängig übliche Methode des Schönschreibenlehrens, die Hand der Kinder meistens ganz

und gar zum Zeichnenlernen verdorben, und untüchtig gemacht wird. Denn durch das bey dieser Lehrart fast nothwendig veranlaſste erbärmlich-ängstliche Hinkauern der Finger, um ein kleines winziges Buchstäbchen mit unglaublicher Anstrengung hervorzubringen, wird gleich von Hause aus alle Kraft derselben gleichsam gelähmt, und ihnen alle Freyheit, alle Gelenkigkeit und Gewandheit geraubt, und so denn auch am Ende, wie es wohl fast nicht anders möglich ist, durch die lange Gewohnheit einer so peinlich anstrengenden, so erbärmlich kleinlichen Uebung, die Hand der allermeisten Kinder durchaus steif, schwerfällig und unbehülflich gemacht. Dies läſst sich schon gewiſs aus der bloſsen Darstellung der Sache mit höchster Wahrscheinlichkeit ahnden und vermuthen; und durch meine viele Beobachtungen und Erfahrungen ist dies endlich wirklich für mich, ganz auſser allem Zweifel gesetzt worden.

Selbst ihren unmittelbaren Zweck erschwert sich diese traurige Methode durch ein so verkehrtes Verfahren unglaublich, und verfehlt ihn ja selbst eben dadurch meistens ganz und gar, wenigstens in einem doch auch sehr wesentlichen Theile desselben. Denn wie wäre es sonst möglich, daſs man überhaupt so wenig wirklich schöne Hände anträfe, da es doch gewiſs äuſserst leicht, und fast unfehlbar

ist, sich diese zu erwerben, wenn man nur in dieser so höchst einfachen und eingeschränkten Kunst, auf eine zweckmäſsige Weise angeführt wird. *)

Ohne mich hierüber in weitere Erörterungen einzulassen, will ich jetzt blos das einzige wahrhaft gute und zweckmäſsige Princip aufstellen, auf welchem eine durchgedachte Methode schönschreiben zu lehren nothwendig beruhen muſs; und alsdann auch das Verfahren meiner eigenen Lehrart beschreiben, damit man es gegen dieses Princip halten, und nach demselben beurtheilen könne.

*) Ich kann die Bemerkung hier nicht unterdrücken: daſs es doch am Ende mit aller Kunst der Kalligraphie wohl nicht viel helfen wird, so lange der in so mancher Hinsicht überaus verderbliche Gebrauch, so viel und so geschwinde zu diktiren noch immer so allgemein auf hohen und niederen Schulen üblich und herrschend seyn wird. Denn nicht zu gedenken, daſs diese Sitte schon an sich in Hinsicht auf den Unterricht selbst, meistens höchst unzweckmäſsig, und mithin nichts anders als ein sehr schädlicher Miſsbrauch ist: so ist es gewiſs, daſs die besten Hände meistens in sehr kurzer Zeit dadurch, wo nicht immer geradezu ganz aus dem Grunde verdorben, doch wenigstens unglaublich verwöhnt werden. Und was hilft am Ende alles Schönschreibenkönnen, wenn man doch immer aus böser Angewöhnung meistens schlecht und zur Plage anderer Menschen so gar oft ganz unleserlich schreibt! Doch hievon zu seiner Zeit ein Mehreres.

Das einzige wahre und vernünftige Haupt- oder allgemeine Princip der Kunst schönschreiben zu lehren, muſs dieser seyn, die Hand zu bilden, das heiſst: sie muſs überhaupt darnach trachten, den Fingern, die doch eigentlich das wesentliche Organ bey dieser Kunst sind, Gelenkigkeit, Kraft, Festigkeit und Gewandheit zur freyen Nachahmung gewisser bestimmten Züge zu verschaffen, damit sie nicht allein zum unmittelbaren Zweck des Schönschreibens, sondern auch zugleich zu dem entfernteren, aber darum nicht minder wesentlichen und wichtigen Zweck des Zeichnenlernens gebildet, oder wenigstens nicht verbildet werden.

Diesem wichtigen, und auch hoffentlich einem Jeden als sehr vernünftig einleuchtenden Grundprincip zufolge, weicht also meine Lehrmethode des Schönschreibens von der gewöhnlichen schlechterdings ganz ab.

Sehr würdige Pädagogen und Schulmänner, die vielleicht eben dieselbe Bemerkung, als ich, in Rücksicht jenes nachtheiligen Einflusses der gemeinen Lehrart, gemacht hatten, und die demselben vorzubeugen wünschten, haben aus diesem, und vielleicht noch aus andern Gründen, den Vorschlag gethan, die Kinder mit dem Zeichnenlernen anfangen zu lassen,

und sie auf diesem Wege zum Schönschreiben zu führen. Ich kann aber ihrer Meynung nicht seyn. Denn nicht zu gedenken, dafs jedes Kind die Fertigkeit, schreiben zu können, viel eher braucht, als die des Zeichnens, indem es jene eigentlich nicht zu früh erlangen kann, so scheint mir dieser Weg im Grunde nur ein unnöthiger Umweg zu seyn, da auf der einen Seite der Fehler, aus welchem jener Nachtheil entspringt, ohne diesen weiten Weg einzuschlagen, recht gut vermieden, und auf der andern Seite der Zweck jener kalligraphischen Kunst ungleich leichter und eher fast ganz vollkommen, als der der Zeichnenkunst auch nur blos mittelmäfsig erreicht werden kann.

Um sich hiervon völlig zu überzeugen, darf man in der That nur den Umstand in Erwägung ziehen, dafs die Grundregeln des Schönschreibens, und die darauf begründeten ersten wesentlichen Uebungen, so äufserst einfach und beschränkt sind, dafs jedes Kind, das nur einigermassen eine gute zweckmäfsige Anleitung dazu erhält, sehr bald, und ohne den geringsten Nachtheil für künftige Zwecke, zum Besitze eines genügenden Grades dieser, ihm schon sehr früh nützlichen und fast unentbehrlichen Fertigkeit gelangen kann; da hingegen die Regeln und Uebungen der Zeichenkunst so unend-

unendlich mannigfaltig und ja wohl so unzählig sind, daſs schon überhaupt in dieser Hinsicht ihre bestimmte Anwendung auf die Kunst schönzuschreiben sich fast kaum so recht denken läſst; geschweige daſs die Zweckmäſsigkeit des Vorschlags: durch jene Kunst zu dieser zu schreiten, daraus wirklich einleuchten sollte.

Uebrigens bin ich aber selbst vollkommen der Meynung, daſs beyde Uebungen, die des Zeichens und die des Schreibens, nicht nur recht füglich, sondern auch sogar wirklich mit doppeltem Nutzen neben einander getrieben werden können. Nur muſs, nach meinem Bedünken, eine jede mit ganz specieller Hinsicht auf ihren besondern Zweck behandelt werden.

Ich fange also mit dem Schreiben eben so früh als mit dem Zeichnen an, und lasse ein jedes seinen eigenen Gang gehen. Allein meine ersten Schreibeübungen sind von der Art, daſs sie gewiſs, wie man es bald erkennen wird, den Zeichenübungen nicht nur nichts in den Weg legen, sondern vielmehr sie wirklich unterstützen, indem sie selbst nichts anders, als eine eigene Art des Zeichnens sind, die auf den besondern bestimmten Zweck der Kalligraphie gerichtet ist.

Da die Kinder, nach meiner Meynung, so früh als nur möglich das Schreibenlernen anfangen sollen, so wäre es wohl in jeder Hinsicht höchst unrathsam und nur unnützer Weise doppelt beschwerlich, ihnen gleich Tinte und Feder in die Hand zu geben. Denn abgerechnet, daſs das Schreiben mit der Feder schon an sich seine besondern, sehr groſsen Schwierigkeiten hat, denen man anfänglich mit Wohlbedacht aus dem Wege zu gehen suchen muſs, so hat es noch für kleine Kinder den sehr groſsen Nachtheil, daſs sie dabey mehr klecksen als schreiben, und sich und andere dadurch diese Arbeit ungemein verleiden. Also nicht Tinte und Feder, sondern Papier und Bleystift, oder noch besser eine Schiefertafel und ein Griffel, sind die Werkzeuge, mit welchen das Kind seine ersten Schreibeübungen versuchen soll.

Man hat der Anweisungen zum Schönschreiben, oder der sogenannten Schreibemeister, auch wohl der vollkommnen oder vollständigen Schreibemeister, oder wie sie sonst heiſsen mögen, die Menge. Ich habe indeſs noch keinen gefunden, der nach meinen Begriffen wirklich vollkommen, das heiſst, so klar und so einfach gewesen wäre, als die Sache ihrer Beschaffenheit nach es doch so ganz natürlich mit sich bringt; und die sogenannte Vollstän-

digkeit der mehresten unter ihnen, ist im Grunde doch nichts anders, als eine höchst unnütze und überflüssige Weitläuftigkeit.

Man wird sich gewiſs nicht wenig wundern, wenn ich sage, und zugleich meine Behauptung durch die handgreiflichsten Beweise darzuthun mich erbiete, daſs die ganze Kunst, schön, vollkommen schön schreiben zu lernen, sich wesentlich und fast ausschlieſsend auf die zweckmäſsige Uebung von zwey äuſserst einfachen Grundstrichen reduciren lasse. — Der eine ist ein gerader, etwas schräge gehaltener, fester kräftiger Strich, der sowohl mit seinem leitenden, feinen, leisen Bindungsstrich, als mit der horizontalen Linie, auf welcher er zu stehen kommt, einen bestimmten Winkel bildet. — Der andere ist ein ovalrunder, halb leise, halb stark und kräftig gezogener Strich, der mit jenem geraden Striche einerley Höhe und Richtung haben, und sowohl rechts als links gezogen werden muſs. Weiter nichts lehrt im Wesentlichsten meine Methode, als diese zwey Striche bilden, aber bis zum höchsten Grade der Freyheit, Fertigkeit, Sicherheit und Regelmäſsigkeit bilden, und damit lehrt sie alle Kinder ganz unfehlbar schön, vollkommen schön schreiben.

Schwerlich würde man mir vielleicht dieses glauben, wenn ich nicht zugleich hierbey die Versi-

cherung ertheilte, daſs dieses eine wirkliche, bereits für mich durch die Erfahrung schon häufig bewiesene Thatsache ist, von deren vollkommener Wahrheit und Zuverläſsigkeit sich übrigens ein Jeder ebenfalls durch seine eigene Erfahrung sehr bald ganz untrüglich überzeugen kann.

Indeſs darf die Sache nur etwas näher beleuchtet werden, um schon begreiflicher, und selbst am Ende für einen Jeden vollkommen einleuchtend zu werden. Denn wenn es sich unläugbar darthun läſst, daſs in der vollendeten Bildung dieser zwey so äuſserst einfachen Grundstriche, das ganze Wesen einer wirklich schönen Schrift liegt, so wäre es ja wohl auch eben dadurch bewiesen, daſs aus der Fertigkeit diese wesentlichen Elemente der Schönschreibekunst mit gröſster Vollkommenheit zu bilden, die Fertigkeit schön zu schreiben auch nothwendig entspringen und erfolgen müsse. Und den sehr einleuchtenden Grund jener Behauptung ist es eben, welchen ich mich hier in aller Kürze darzuthun bemühen will.

Der wesentliche Karakter einer wahrhaft-schönen Schrift liegt theils in der vollkommnen Regelmäſsigkeit ihrer Züge, theils in einer gewissen Schönheitsform derselben.

Die vollkommene Regelmäſsigkeit der Schrift, liegt hinwiederum theils in der Gleichheit der Buchstaben-Höhe und -Entfernung, theils in dem Ebenmaſse ihrer Theile, und in der strengen Vollendung derselben, theils endlich auch in der vollkommenen parallelen Richtung der Buchstaben und selbst ihrer Hauptheile gegen einander.

Die Schönheitsform der Schrift liegt hingegen theils schon in eben dieser Regelmäſsigkeit, theils aber auch und ganz wesentlich in jener ihr zugeeigneten, *) allgemeinen Schönheitslinie, die wir das Oval, oder das Ovalrund nennen.

Auch endlich die schräge Richtung der Handschrift von der Linken nach der Rechten, kann man als einen Umstand betrachten und annehmen, der durch den Karakter von Leichtigkeit und Geläufigkeit, welchen er derselben giebt, sehr wesentlich zu

*) Daſs dieses besonders von der lateinischen Handschrift und unter den verschiedenen Arten derselben, vorzüglich von der englischen, als der, welche am allgemeinsten für die schönste gehalten wird, gemeynt sey, bedarf wohl kaum eine Erinnerung. Indeſs selbst auf die deutsche oder gothische Handschrift läſst sich, unter gewissen Einschränkungen, alles Obige auch ganz vollkommen anwenden.

dem gefälligen Eindruck beyträgt, welchen eine schöne Handschrift so unwillkührlich auf das Auge macht.

Vergleichen wir nun alle diese Sätze mit dem oben angegebenen Hauptprincip meiner Methode, das in einer bestimmten vollkommenen Bildung jener zwey Grundstriche besteht, so finden wir, daſs auch wirklich in dieser bestimmten vollendeten Bildung, der völlig zureichende und vollständige Grund sowohl zur vollkommenen Regelmäſsigkeit, als auch zur vollkommenen Schönheitsform der Handschrift ganz nothwendig und wesentlich enthalten liege. Denn in der Bildung jenes als Grundstrich angenommenen Ovals liegt also 1stens wesentlich der Grund zur allgemeinen Schönheitsform derselben; in der Bildung des geraden, gegen seinen Bindungsstrich in bestimmtem Winkel gezogenen schrägen Grundstrichs, findet sich 2tens der Grund zur wesentlichsten Bedingung ihrer Regelmäſsigkeit, nehmlich zur Parellelität, aus welcher alle übrigen sehr leicht entspringen; und endlich in der angenommenen bestimmten, gleichen, schrägen Richtung derselben, liegt 3tens der allgemeine Grund zum Ebenmaſse, und zu jenem gefälligen Karakter von Leichtigkeit, der mit jenen ersteren Eigenschaften der Regelmäſsigkeit und der Anmuth der Form verbunden,

die Schönheit und Grazie der Handschrift zu ihrer höchsten Vollendung führt.

Und gehen wir nun von dieser allgemeinen Vergleichung zu einer ganz speciellen über, und halten jene Hauptelemente der Handschrift gegen einen jeden grofsen und kleinen Buchstaben des geschriebenen Alphabets, so finden wir auch wirklich, dafs diese alle ganz vollkommen, bis auf einige wenige sehr unbedeutende Anomalien, aus jenen Grundstrichen gebildet oder zusammengesetzt sind. Woraus sich denn auch der ganz unwiderlegliche Schlufs ziehen läfst, dafs aus der Fertigkeit diese beyden so höchst einfachen Grundstriche nach gewissen bestimmten Regeln, mit der höchsten Leichtigkeit, Sicherheit und Vollkommenheit zu bilden, denn auch unausbleiblich die erwünschte Fertigkeit erfolgen müsse, alle Buchstaben der Schrift mit der gröfsten Leichtigkeit und Regelmäfsigkeit zu bilden. Eine Schlufsfolge, die wirklich auch durch die Erfahrung ganz vollkommen bestätigt wird.

Nachdem ich nun durch obige Erörterungen gezeigt habe, auf welche überaus einfache elementarische Uebung die ganze Kunst der Kalligraphie sich wesentlich reduciren lasse, so bleibt mir endlich noch jetzt näher darzuthun, durch welche Behand-

lung der Sache bey Betreibung dieser Uebung, jener oben angegebene Hauptzweck, — die Bildung der Hand überhaupt, — am besten und sichersten erreicht werden könne.

Die Grundsätze und das Verfahren meiner Methode sind in dieser Hinsicht folgende:

Da wohl sehr natürlich und ganz unstreitig grofse freye Bewegungen den Fingern die mehrste Gelenkigkeit und Gewandheit verschaffen müssen, so läfst sie also zuerst die Kinder durchaus keine kleine, winzige, kümmerliche Striche oder Buchstaben machen, in welchen ohnehin das Auge kaum die rechte Form deutlich zu erkennen vermag, sondern lehrt sie jene obenerwähnten Elemente der Schrift in möglichst grofsen langen freyen Zügen bilden, und erhebt auf solche Weise diese Uebung zu einer Art von Zeichnen. Auch bleibt sie schlechterdings bey derselben stehen, bis jedes Kind es darin zu einem wenigstens ziemlich hohen Grad der Geläufigkeit und Sicherheit gebracht hat. Und um dabey zugleich die möglichste Leichtigkeit, Kraft und Festigkeit in die Hand hineinzubringen, läfst sie abwechselnd, je nachdem es der Zug mit sich bringt, den Strich bald durch einen gehörigen Druck stark und kräftig, bald durch ein leises Hinfahren mit dem

Stifte, fein und zart herausbringen. Und dabey sieht sie sehr sorgfältig darauf, dafs alle diese Bewegungen mit der möglichsten Freyheit der Hand, mit der natürlichsten Haltung der Finger, und der ungezwungensten Lage des Körpers verrichtet werden.

Ist nun auf diese Weise die Fertigkeit, diese einfachen Grundzüge zu bilden, bey den Kindern zu einem gehörigen Grade der Vollkommenheit gediehen, so läfst alsdann meine Methode sie verschiedene Hauptzüge der Buchstaben, die aus jenen zusammengesetzt sind, nachbilden; und dann erst endlich kommt die Uebung der Buchstaben selbst, welche auf die nehmliche Weise, als die jener einfachen oder zusammengesetzten Grundstriche, betrieben und behandelt wird. Und da die gothische oder deutsche Schrift sich nicht wohl dazu eignet, mit so grofsen und freyen Zügen geschrieben zu werden, als es zum wesentlichen Zweck dieser ersten Uebungen doch so nothwendig erforderlich ist, so wird dazu die lateinische, und insbesondere die englische Handschrift als weit dienlicher und zweckmäfsiger zu Mustern angenommen. Und um den Nachtheil, der aus dem zu frühen Kleinschreiben so leicht für die Bildung der Hand entsteht, möglichst zu verhüten, so wird nur sehr langsam, stufenweise, und noch immer mit Beybehaltung der grofsen zei-

chenartigen Schreibeübungen, zur Uebung der kleinlichen Züge geschritten, und so allmählig der Uebergang zur deutsch-gothischen Handschrift gehörig vorbereitet.

Uebrigens geschehen alle diese Uebungen vor der Hand auf einer Schiefertafel, auf welche feine horizontale Linien, vermittelst eines feinspitzigen eisernen Griffels, eingerissen worden sind, welche beym Abwischen immer gleich wieder zum Vorschein kommen, und anfänglich dem Kinde zur Leitung dienen müssen, indem sie zugleich die Gröſse eines jeden Zuges oder Buchstabens durch die Entfernung der zwey Parallellinien bestimmen, innerhalb welcher er gezogen werden muſs.

Nur dann erst endlich, wenn das Kind bereits auf diese Weise die gehörige Fertigkeit in der vollkommen regelmäſsigen Bildung aller Buchstaben, oder mit einem Worte im Schönschreiben erlangt hat, und mithin denn auch natürlich eine hinlängliche Geschicklichkeit in der Haltung und Behandlung seines Schreibeinstruments besitzt, wird ihm eine Feder in die Hand gegeben, mit welcher es dann auch gemeiniglich sehr bald, und fast ohne alle Schwierigkeit gehörig und eben so vollkommen schreiben lernt, als es bereits mit dem Schieferstift auf der Tafel schreiben konnte.

Es ist ohne Zweifel sehr überflüssig, hier mehr von dieser Lehrmethode sagen und darstellen zu wollen, da man aus obigen Angaben den besondern Karakter und Geist derselben hinlänglich erkennen kann, und es übrigens einem jeden sachkundigen Manne nun wohl sehr leicht seyn muſs zu beurtheilen, was sich von dieser Lehrart erwarten läſst, und wohin das Verfahren, welches sie beobachtet, wohl nothwendig am Ende führen müsse. Ich schlieſse also hier mit der Bemerkung, daſs die ausführliche praktische Anweisung zur planmäſsigen Ausübung derselben, einst zu seiner Zeit, in ihrem gehörigen Zusammenhange mit den übrigen Theilen des Fundamental-Unterrichts der ersten Kindheit erfolgen soll.

Anhang.

Es ist an mehreren Stellen der obigen kleinen Schrift von einer früheren öffentlichen Ankündigung Erwähnung geschehen, in welcher ich dem Publikum einige nähere Auskunft über den ganzen Umfang meiner gegenwärtigen pädagogischen Absichten zu geben bemüht gewesen bin. Da ich nun hinlänglichen Grund zu vermuthen habe, daſs es Mehreren meiner jetzigen geneigten Leser, denen jene Ankündigung vielleicht nicht zu Gesichte gekommen seyn mag, daran gelegen seyn dürfte, nunmehr von ihrem Inhalte unterrichtet zu seyn, und ich selbst, um eben dieser Absichten willen, jetzt besonders wünschen muſs, daſs sie möglichst verbreitet werde, so hab' ich es mir zur Pflicht gerechnet, sie hier noch einmal abdrucken zu lassen.

Und da nebstdem diese Ankündigung eben dasjenige Mittel gewesen ist, durch welches ich jene Erwartung zu erregen suchte, die jetzt vorzüglich durch die versprochene öffentliche Zeugnisse von

dem Erfolge meines Methodenversuchs ganz vollkommen erfüllt werden soll, so hat es mir am schicklichsten geschienen, jene Zeugnisse unmittelbar auf diese Ankündigung folgen zu lassen. Und so wird denn nun diese kleine Schrift, — für welche ich um so mehr Nachsicht hoffen darf, da sie erst mein zweyter schriftstellerischer Versuch in einer Sprache ist, die ich nur sehr spät gelernt habe, — mit denjenigen Belegen beschlossen, die auch wohl am Ende ihrem ganzen Inhalte das gröſste und bleibendeste Gewicht geben müssen.

Nachricht

für Freunde des Schul- und Erziehungswesens.

In einigen öffentlichen Blättern hab' ich bereits vor längerer Zeit von dem Entschlusse Nachricht gegeben, den ich gefafst hatte, meine seit Jahren bestehenden kleine häusliche Erziehungsanstalt aufzugeben, um mich ganz der Absicht weihen zu können, alle die in den 20 Jahren meiner Erziehungs- und Unterrichtspraxis mit unermüdeter Sorgfalt gesammelten Erfahrungen, nach und nach der Welt mitzutheilen. Hierzu habe ich nun den Anfang mit einem kleinen Werke gemacht, das den Titel führt: *Die Kunst lesen- und rechtschreiben zu lehren, auf ihr einzig-wahres, höchst einfaches und untrügliches Grundprincip zurückgeführt. Eine glückliche, in jeder Sprache anwendbare Entdeckung und Erfindung.* Dieses Werkchen,

dessen theoretischer Theil vor der Hand nur erscheint, wird den ersten *Band* eines besondern größern Werkes ausmachen, welches ich hiermit unter dem Titel: *Neues Elementarwerk, oder allgemeines Lehrbuch über die, in jedem besondern Fache des Fundamental-Unterrichts der Jugend, als die beste und natürlichste sich empfehlende Lehrmethode*, ankündige. Mit diesem Werke wird in der Folge ein anderes in Verbindung gesetzt werden, das einen, mit allen Gründen der Vernunft und der Erfahrung unterstützten, und durchaus in allen seinen Theilen sehr wesentlich zusammenhängenden *Unterrichtsplan* der Kindheit, von der ersten möglichen Stufe ihrer Organen- und Begriffe-entwickelung bis zu dem Zeitpunkte enthalten soll, wo, nach erlangten zureichenden elementarischen Fertigkeiten, sie in die geebnete allgemeine Schulbahn einzukehren im Stande seyn kann.

Der Zusatz auf dem Titel jenes ersten Werkchens: *eine glückliche, in jeder Sprache anwendbare Entdeckung und Erfindung*, möge immerhin die allgemeine Erwartung in Rücksicht des in demselben vorgetragenen Gegenstandes, auf etwas Besonderes und Außerordentliches spannen. Ich kann und darf die zuversichtliche Hoffnung hegen, daſs sich Niemand in seinen, selbst gespanntesten

Erwartungen, getäuscht finden soll und wird. Vielleicht dürfte selbst am Ende der für mich schmeichelhafteste Erfolg dieses meines ersten Versuchs, und zugleich der glücklichste für meine menschenfreundlichen Absichten *dieser* seyn, dafs man sich nach geschehener hinlänglicher Prüfung der Sache, geneigt fände, die allgemeinen Hoffnungen von meinen übrigen künftigen Versuchen in andern Fächern, nach dem Werthe dieses ersteren zu stimmen.

Es ist indefs keinesweges meine Absicht, durch die gegenwärtigen Aeufserungen dem allgemeinen Urtheil über diese meine gemeynte *Entdekkung* und *Erfindung* vorzugreifen; sondern ich wünsche nur dieses dadurch zu bewirken, dafs sie wenigstens der gründlichsten strengsten Prüfung würdig erscheinen, und auch wirklich von allen wahren Philosophen, allen erfahrnen und einsichtsvollen Schulmännern und denkenden Erziehern werth gehalten werden möge. Dafs ich diese strenge Prüfung keinesweges scheue, sondern vielmehr sehr aufrichtig und sehnlich wünsche, davon mag der uneigennützige Entschlufs, den ich gefafst habe, einige Reisen zu unternehmen, um diese meine neuerfundene Lehrart öffentlich an mehreren Orten selbst praktisch darzustellen, der unwiderleglichste Beweis seyn.

In

In eben dieser Absicht befinde ich mich gegenwärtig in Leipzig, wo ich nebst diesem Zweck auch den zu erfüllen gewünscht habe, meine beyden ältesten Söhne, die seit Kurzem hier studiren, die so wichtige erste Leitung auf ihrer akademischen Laufbahn selbst geben zu können. Meine übrige Zeit ist aber ganz jener, mir nicht minder wichtigen Absicht gewidmet; und ich bitte hiermit einen Jeden, den sie interessiren möchte, nunmehr *die unpartheyischen Urtheile aller der einsichtsvollen und sachkundigen Männer, die ich zur Prüfung dieser meiner Sache eingeladen habe,* noch eine kurze Zeit abzuwarten.

Uebrigens glaube ich noch, um zu verhüten, daſs der Lohn so vieljähriger Arbeiten mir nicht etwa von unberufenen Händen entrissen werden möge, wie dies bey der so ganz öffentlichen praktischen Darstellung der Sache leicht geschen könnte, hier im Voraus erklären zu müssen: daſs ich willens bin, sogleich nach hinlänglicher Bewährung der so wesentlichen *Vorzüglichkeit* dieser meiner neuen Methode, und der *Möglichkeit* ihrer *überaus leichten* Erlernung und Ausübung, selbst eine ausführliche praktische Anleitung zu derselben, nebst den dazu gehörigen, eben so einfachen als zweckmäſsigen und wirksamen Hülfsmitteln herauszuge-

ben; welche vollständige Herausgabe ein geehrtes Publikum noch einige Zeit gütigst abzuwarten gewiſs gerne geneigt seyn wird.

Leipzig den 10ten December 1801.

F. Olivier.

Hier erfolgen sie nun diese *unpartheyischen Urtheile und Zeugnisse*, als Resultat meines vor drey Monaten in obiger Nachricht angekündigten öffentlichen Methodenversuchs.

I.

Zeugnifs der sämmtlichen Väter meiner hiesigen kleinen Zöglinge.

Auf die in obiger Anrede feyerlich an uns vom Herrn Professor Olivier gethane öffentliche Aufforderung:

„dafs wir die vollkommene Wahrheit
„sämmtlicher in derselben angeführten
„Thatsachen von der *glücklichen Ein-*
„*wirkung* und dem *vollkommen er-*
„*wünschten Erfolge* des, an unsern
„Kindern nach seinen neuen Lehrme-
„thoden ertheilten, dreymonatlichen
„Unterrichts, bestätigen möchten,

bezeugen wir hierdurch öffentlich und mit Freude, *dafs diese sämmtlichen ange-*

führten Thatsachen vollkommen wahr und gegründet sind.

Leipzig im März 1802.

Friedrich August Carus,
außerordentlicher Professor der Philosophie.

Heinrich Gräff,
Buchhändler.

Johann Conrad Wilhelm Petiscus,
reformirter Prediger.

Johann Georg Benjamin Prenzel,
Kaufmann.

Johann Gottlob Preußer,
Kaufmann.

D. Karl Spazier,
Hofrath.

Johann Friedrich August Tischbein,
Professor und Director der Mahler-Akademie.

II.

Zeugnisse der verehrungswürdigen Männer, die meiner öffentlichen Prüfung beyzuwohnen die Güte gehabt haben.

Aus dem, was uns sämmtlichen Unterschriebenen bey der am 21sten dieses Monats im hiesigen Museum veranstalteten öffentlichen Prüfung der Olivierschen Lehrmethoden, von der *Güte* und *Vorzüglichkeit* derselben durch ihren *sehr auffallend-glücklichen* Erfolg einleuchtend worden ist, glauben wir mit vollkommener Ueberzeugung versichern zu können: *daſs diese besonderen Lehrarten, in mehrerer Hinsicht, solche wesentlichen Vortheile gewähren, die ihre ganz allge-*

meine Verbreitung und Einführung höchst wünschenswerth machen.

Leipzig im März 1802.

Georg Karl Augustin,
Kaufmann.

Johann Gottlob Beygang,
Buchhändler und Stifter des hiesigen Museums.

Karl Adolph Cäsar,
der Vernunftlehre Professor.

Georg Karl Claudius,
privatisirender Gelehrter.

M. Ludwig Diemer,
Advocat und Privatlehrer der Philosophie.

Johann Ludwig Alexander Dumas,
reform. französischer Prediger.

Johann Georg Eck,
Professor der Dichtkunst.

D. Christian Daniel Erhard,
Professor der Rechte und Oberhofgerichts-Assessor.

D. Carl August Gottlieb Keil,
der Theologie ordentlicher Professor.

Stadthauptmann Kreller.

Otto Heinrich August von Leipziger.

Karl E. Löhr.

August Mahlmann.

Friedrich Baron von Oertel.

M. Carl Sigismund Ouvrier.

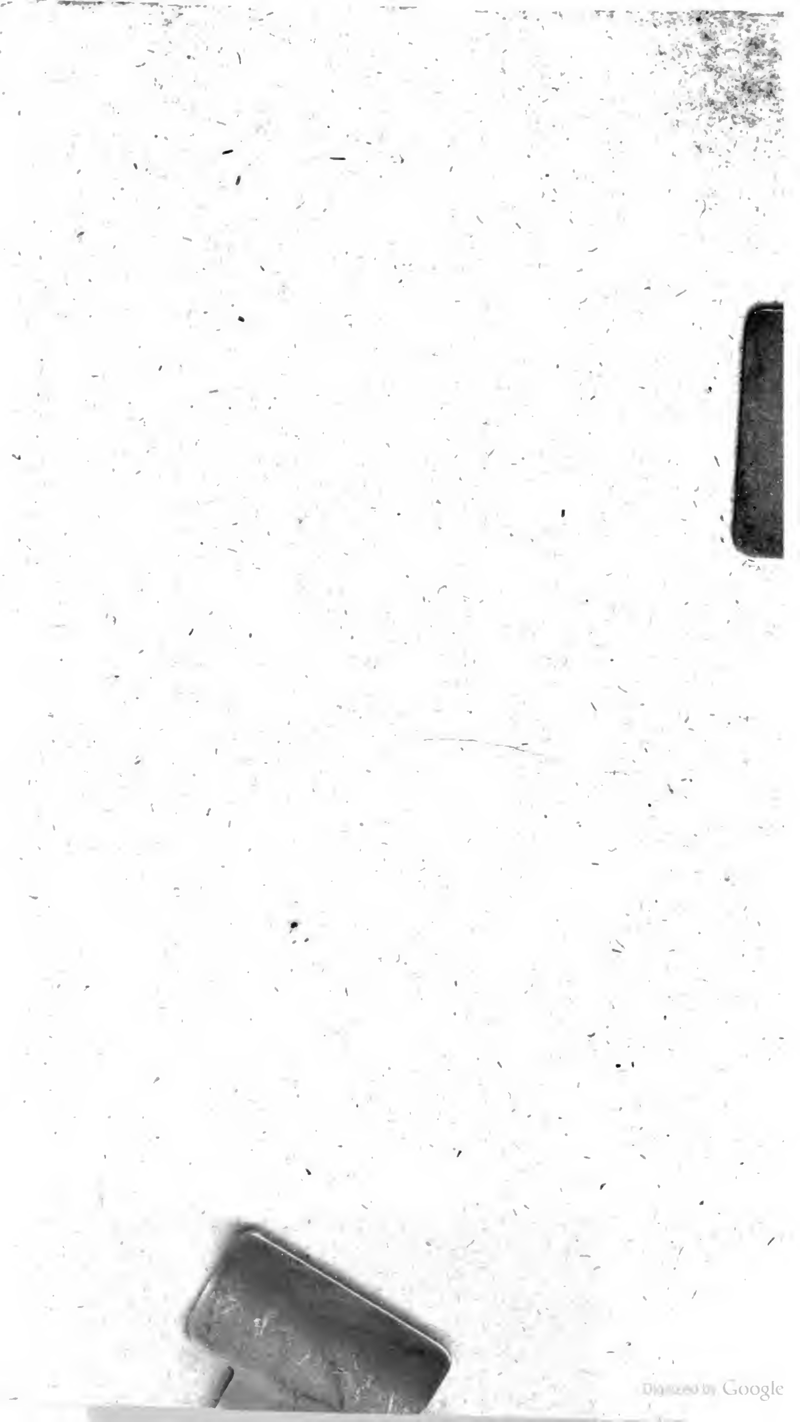
Christian Weifs,
Professor der Philosophie.

Dafs die Zöglinge des Herrn Professor Olivier alles, was sie bey jener öffentlichen Prüfung geleistet haben, zugleich mit vorzüglicher Heiterkeit und Leichtigkeit leisteten, bezeugt noch insbesondere

M. Johann Gottlieb Regis,
Prediger an der Nicolai-Kirche.

Noch gerührt von dem Allen, was ich am vergangenen 21sten März gesehen und gehört habe, wünsche ich nun nichts sehnlicher, als dereinst einen Mann zu finden, der in jenen vortrefflichen Olivierschen Lehrmethoden eingeweiht, auch mir als Vater die unnennbare Freude verschaft, einen kleinen Weltbürger auf einem so unendlich besseren, natürlicheren, menschlicheren Wege gebildet zu sehen, als bisher noch allgemein zu geschehen pflegte. — Dank sey dem würdigen Olivier für die frohe Hoffnung, die er durch seine eifrigen Bemühungen der Welt giebt, einen so natürlichen Wunsch aller Eltern, einst allgemein erfüllt zu sehen! Gott segne seine menschenfreundlichen Absichten, und lasse ihm die Freude erleben ein Werk zu vollenden, durch welches er sich auf immer den Dank und Segen künftiger Generationen erwerben mufs! Schrieb's aus dem Herzen am 30sten März 1802.

Christian Friedrich Eberhard,
beyder Rechte Docktor.



Noch gerührt von dem Allen, was ich am vergangenen 21sten März gesehen und gehört habe, wünsche ich nun nichts sehnlicher, als dereinst einen Mann zu finden, der in jenen vortrefflichen Olivierschen Lehrmethoden eingeweiht, auch mir als Vater die unnennbare Freude verschaft, einen kleinen Weltbürger auf einem so unendlich besseren, natürlicheren, menschlicheren Wege gebildet zu sehen, als bisher noch allgemein zu geschehen pflegte. — Dank sey dem würdigen Olivier für die frohe Hoffnung, die er durch seine eifrigen Bemühungen der Welt giebt, einen so natürlichen Wunsch aller Eltern, einst allgemein erfüllt zu sehen! Gott segne seine menschenfreundlichen Absichten, und lasse ihm die Freude erleben ein Werk zu vollenden, durch welches er sich auf immer den Dank und Segen künftiger Generationen erwerben mufs! Schrieb's aus dem Herzen am 30sten März 1802.

Christian Friedrich Eberhard,
beyder Rechte Docktor.



Noch gerührt von dem Allen, was ich am vergangenen 21sten März gesehen und gehört habe, wünsche ich nun nichts sehnlicher, als dereinst einen Mann zu finden, der in jenen vortrefflichen Olivierschen Lehrmethoden eingeweiht, auch mir als Vater die unnennbare Freude verschaft, einen kleinen Weltbürger auf einem so unendlich besseren, natürlicheren, menschlicheren Wege gebildet zu sehen, als bisher noch allgemein zu geschehen pflegte. — Dank sey dem würdigen Olivier für die frohe Hoffnung, die er durch seine eifrigen Bemühungen der Welt giebt, einen so natürlichen Wunsch aller Eltern, einst allgemein erfüllt zu sehen! Gott segne seine menschenfreundlichen Absichten, und lasse ihm die Freude erleben ein Werk zu vollenden, durch welches er sich auf immer den Dank und Segen künftiger Generationen erwerben mufs! Schrieb's aus dem Herzen am 30sten März 1802.

Christian Friedrich Eberhard,
beyder Rechte Docktor.



Noch gerührt von dem Allen, was ich am vergangenen 21sten März gesehen und gehört habe, wünsche ich nun nichts sehnlicher, als dereinst einen Mann zu finden, der in jenen vortrefflichen Olivierschen Lehrmethoden eingeweiht, auch mir als Vater die unnennbare Freude verschaft, einen kleinen Weltbürger auf einem so unendlich besseren, natürlicheren, menschlicheren Wege gebildet zu sehen, als bisher noch allgemein zu geschehen pflegte. — Dank sey dem würdigen Olivier für die frohe Hoffnung, die er durch seine eifrigen Bemühungen der Welt giebt, einen so natürlichen Wunsch aller Eltern, einst allgemein erfüllt zu sehen! Gott segne seine menschenfreundlichen Absichten, und lasse ihm die Freude erleben ein Werk zu vollenden, durch welches er sich auf immer den Dank und Segen künftiger Generationen erwerben mufs! Schrieb's aus dem Herzen am 30sten März 1802.

Christian Friedrich Eberhard,
beyder Rechte Docktor.

